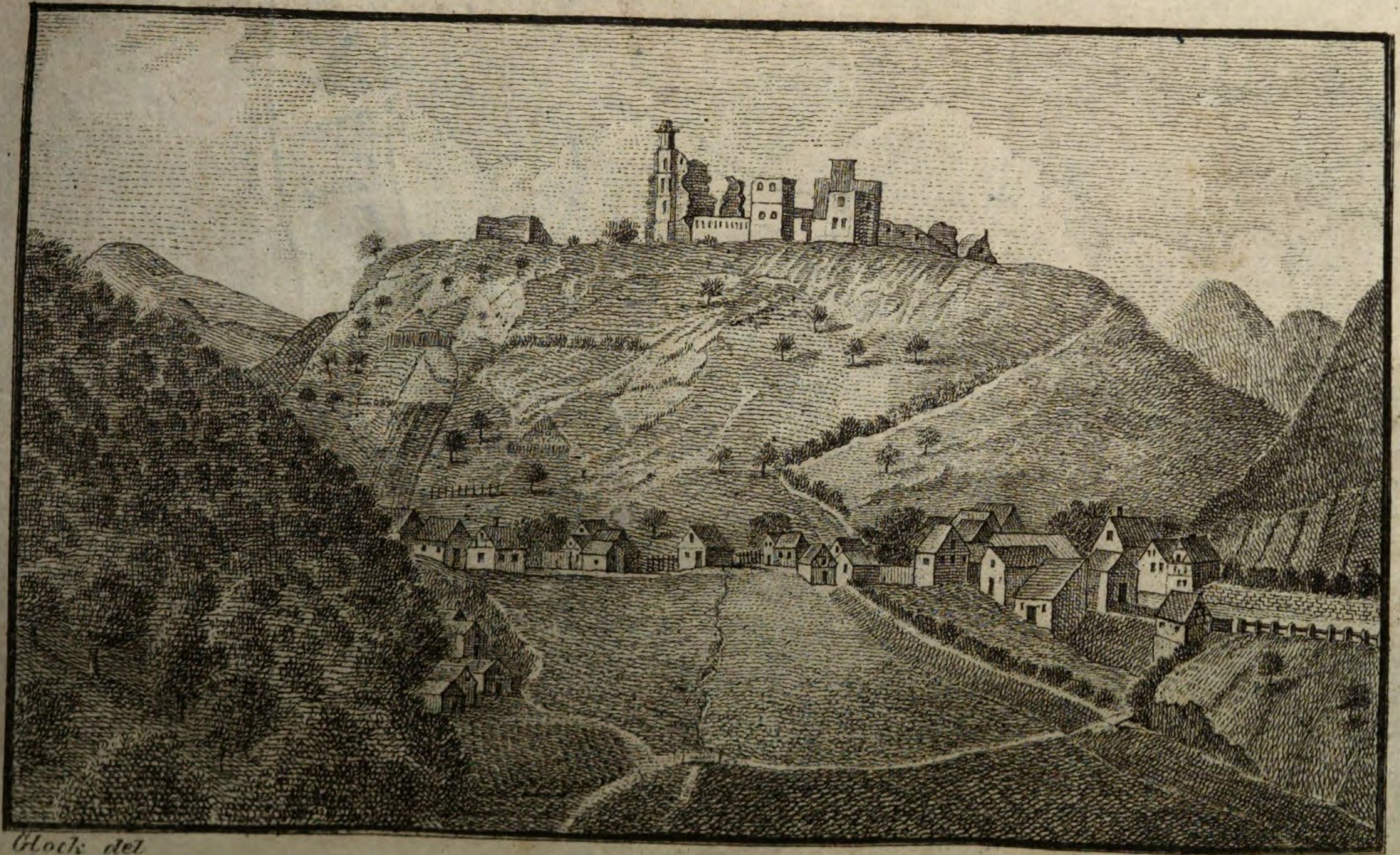


Glock del Veit sc.

3.

Geschichte

des

Klosters Limburg

bei

Dürckheim an der Haardt,

entworfen

von

Joh. Georg Lehmann
prot. Pfarr-Verweser zu Ellerstadt.

*

Frankenthal,
gedruckt bei Enderes und Hertter.

Vorrede.

Der aufmunternde Beifall sachkundiger Männer und die Anfragen mehrerer meiner Freunde bestimmten mich endlich gegenwärtige Bogen in Druck zu geben. Mein näherer Zweck bei dieser Arbeit war: den Bewohnern unserer schönen Gegend diese Hauptzierde derselben bedeutsamer zu machen, dadurch daß ich die frühere Geschichte des Klosters erzähle, die Männer die einst daselbst lebten und wirkten, auftreten lasse und das noch vorhandene der Vergessenheit entreiße; auch glaubte ich dadurch einem Bedürfnisse der vielen Reisenden, die unsere Gegend und gewiß jedesmal auch diese Ruine besuchen, eini-

germaßen dadurch abgeholfen zu haben, daß ich denselben einen Wegweiser besonders im vierten Abschnitte in die Hand gebe.

Es ist mir leid, daß der Preiß eines jeden Exemplar's auf einen Gulden festgesezt werden mußte; wer jedoch weiß, daß sich nur 96 Subscribenten gemeldet haben und wer Kostenberechnung nur einigermaßen versteht, wird diesen Preiß nicht zu hoch finden.

Dürckheim im Dezember 1822.

J. G. L.

I. Abschnitt.

Lage und Namen des Klosters.

Die Ueberreste der ehemaligen angesehenen Benedicktiner-Abtey Limburg befinden sich auf einem, ohngefähr eine halbe Stunde von Dürckheim entlegnen, von allen Seiten frei sich erhebenden Berge. Von diesem Berge genießt man eine sehr schöne Aussicht gegen Osten in die Rheinfläche, die von den bläulichten Bergen des Odenwaldes begränzt wird, in welcher Fläche man blühende Fluren, viele Dörfer und Städte wahrnimmt und auch an einigen Stellen den Rhein, gleich einem Silberfaden, aus diesem herrlichen Naturgemälde hervorschimmern sieht. Gegen Westen hat man die Aussicht in das, an Naturschönheiten reiche, Dürckheimer Thal und auf die waldigen Berggipfel, aus welchen die Hartenburg hervorsiehet, welche in der Geschichte des Klosters keine unbedeutende Rolle spielt. Beinahe der ganze Fuß des Berges, auf welchem Limburg liegt, ist mit Häusern besezt, die dem Dorfe Sankt Grethen und den Weilern Hausen und Röhrig angehören.

Schon der Name Limburg deutet darauf hin, daß früher eine Burg an der Stelle des jetzigen Klosters gestanden habe. In Urkunden wird es Lympurg, Limburc, Limberg, Ligenpurg, aber besonders bedeutend Lintpurg, Lintburc und Lindpurg genannt und geschrieben. Da wo sich jezt die Trümmern Limburgs erheben, stand früher die Burg oder Pfalz der rheinfränkischen Herzoge, die salischen genannt. Den Namen mag sie wohl von den auf oder an dem Berge gestandenen Linden erhalten haben und deßwegen zuerst Lintburc u. s. w. und dann nach und nach Limburg genannt worden seyn; wie denn auch der Namen der Grafen von Leiningen, von deren alten Stamme eine Nebenlinie, seit dem dreizehnten Jahrhunderte zu Hartenburg ihren Sitz hatte, eben daher kommen mag. In Urkunden heißen sie Grafen von Liningen oder Lynigen und die Ableitung dieses Namens von Linde wird durch ein, dem leiningischen Hause in früheren Zeiten eigenthümlich gewesenes Herkommen unterstüzt, indem man nemlich bei der Geburt eines jeden gräflichen Kindes, männlichen Geschlechts, eine Linde pflanzte, aus deren Wachsthum man vorherzusehen glaubte: ob der Neugeborne am Leben bleibe oder nicht; wie denn auch auf dem, bei der Hartenburg befindlichen großen und freien ehemaligen Thurnierplatze, gewöhnlich der Lindenplatz genannt, noch mehrere Linden, die ein sehr hohes Alter verrathen vorhanden sind.

Ueberdem hat man ja auch sehr viele Beispiele, daß alte adeliche Familien aus solchen Nebensachen und Zufälligkeiten ihre Geschlechtsnamen bildeten; und so mögen sich denn auch diese Grafen Lyninger, Liniger und endlich Leininger genannt haben, wozu noch kommt, daß in der Volkssprache Linde gewöhnlich Lin heißt.

Wann und von wem die Pfalz Limburg zuerst erbauet worden sey, darüber sind durchaus keine schriftliche Nachrichten vorhanden, welches schon ein Beweis für das hohe Alter derselben ist. Vielleicht stand gar früher auf dem limburger Berge ein römisches Castell, wozu auch die ganze Lage des Berges geeignet war, um den Eingang des Thales zu beschützen. Da schriftliche Nachrichten als Beweise für das Gesagte abgehen, so müssen wir uns mit folgenden nicht unwahrscheinlichen Gründen begnügen. Limburg gegenüber nemlich, nordostwärts, befindet sich ein hoher Berg, der oben ganz flach ist. Die ganze Peripherie der Oberfläche, die ohngefähr eine gute halbe Stunde betragen mag, ist mit einem fortlaufenden Steinhaufen umgeben. Dieser Berg ist an drei Seiten sehr steil und auf der Seite, wo er mit einem andern zusammenhängt befindet sich ein tiefer Graben, wodurch er also auch an dieser Seite nicht leicht anzugreifen war. Die Römer nun, von deren Dasein in hiesiger Gegend so viele gefundene Münzen und auch schon einige zu Tage geförderte Denk-

male zeugen, hatten allem Vermuthen nach, auf dem limburger Berge ein Castell angelegt. Da sie aber von den Hunnen unter Attila, um die Mitte des fünften Jahrhunderts immer weiter zurückgedrängt wurden und ihnen das limburger Castell zu ihrer Vertheidigung nicht hinreichend schien, legten sie auf dem vorhin beschriebenen Berge, noch zu mehrerer Sicherheit des wichtigen Gebirgs Passes ein Lager an, das sie in der Eile mit diesem noch vorhandnen Steinhaufen (Circumvallations=linie) umgaben und befestigten. Von der Anwesenheit der Römer auf diesen beiden Bergen zeugen die vielen Münzen, die schon auf denselben gefunden wurden, die meistens aus der Periode der Constantine, des Licinius, Probus, Valens, Maximians, Valentinians u. a. sind. Die Römer wurden durch Attila verdrängt, der dann das Castell zerstörte und auch dieses Lager in Besitz nahm, woher man es in späteren Zeiten Hunnenlager nannte. Die noch heut zu Tage gebräuchliche Benennung Ringmauer, Heidenmauer, deutet auch auf ihre Verfertiger und noch jezt lebt in dem Munde des Volks hiesiger Gegend die Sage von dem grausamen Heereszuge Attila's und von seinem Verweilen auf diesem Berge.

Oberhald dieses Lagers, gegen nordwest, auf einer Anhöhe befindet sich ein ziemlich großer Stein, gewöhnlich Teufelsstein genannt, der besonders den Hunnen zum Opferstein gedient ha-

ben mag, wie sich vornemlich aus der oben in demselben befindlichen Vertiefung schließen läßt, in welcher das Opferfeuer angezündet wurde. Dieser Stein liegt ganz frei, so daß man das Feuer von allen Seiten sehen und auch die Opfertänze um denselben halten konnte. Besagter Stein wird in der Geschichte des Klosters selbst, jedoch in anderer Beziehung, nochmals vorkommen.

Nehmen wir nun die Lage des limburger Berges, das gegenüber liegende noch gegenwärtig mit einem Steinhaufen umgebene Lager, die vielen schon bereits gefundenen Münzen, nehmen wir dieses alles zusammen, so fällt es nicht schwer den Schluß zu ziehen: es habe auf demselben ein römisches Castell gestanden, zu dessen Bestättigung noch folgender wichtige Grund kommt. Wie würden denn die salischen Herzoge, welche unsere Gegend in dem bekannten fränkischen Feldzuge eroberten, eben auf den Gedanken gerathen seyn, hier auf dem limburger Berge eine Burg anzulegen, wenn sie nicht noch wohlerhaltene Mauern und andere Ueberreste eines Castells angetroffen hätten, wodurch sie zugleich vieler Mühe und Arbeit überhoben waren. Denn da zu den damaligen Zeiten in hiesiger Gegend beinahe alles entweder öde oder Wald war, so konnte sie die Annehmlichkeit der Gegend warlich nicht dazu ermuntern oder verleiten; zudem standen auch große und angesehene Städte, als Worms, Mainz,

Speyer und andere dergleichen unter ihrer Herrschaft, woselbst sie besser und bequemer hätten wohnen können. Sie verlegten aber ihre Residenz in die Pfalz Limburg, wie alle Geschichtschreiber bezeugen und woselbst Herzog Conrad selbst wohnte.

II. Abschnitt.

Stiftung und Verfassung des Klosters.

Von diesen rheinfränkischen Herzogen die zu Limburg residirten, bestieg Conrad, Sohn des Herzogs Heinrich im Jahr 1024 den deutschen Königsthron, unter dem Namen Conrads des Zweiten oder Conradi salici, welche Benennung sein Stamm von einem Theile des fränkischen Gebietes führte. Er ließ sich den Wohlstand des Reichs sehr angelegen seyn und suchte denselben immer blühender zu machen; er war ein guter frommer Regent und hatte eine besondere Vorliebe für die Geistlichkeit. Im Einverständnisse mit seiner Gemahlin Gisela faßte er demnach den Entschluß: sein väterliches, angeerbtes Stammgut Limburg in ein Kloster zu verwandlen, welches Vorhaben er auch nach allen gemachten Zurüstungen ausführte.

Im Jahr 1030 nämlich den 12. Juli um vier Uhr des Morgens legte er den ersten Stein zu der Stiftskirche auf Limburg. Doch damit waren seiner ihm angebornen Wohlthätigkeit noch keine Gränzen gesezt, sondern er begab sich noch an demselben Tag nach Speyer und legte daselbst ebenfalls den Grundstein zum Dom und zur Johannis-Stiftskirche, welche leztere aber ihrem Patron untreu ward und sich unter den Schutz des heiligen Abts Guido begab, dessen Körper Conrads II. Sohn, Kayser Heinrich III. im Jahr 1047 der Johanniskirche zum Geschenk machte.

Man hat in späteren Zeiten vielerlei Beweggründe angegeben und es sich auf mancherlei Weise zu erklären gesucht, aus welchem Antrieb eigentlich Kayser Conrad II. so große Stiftungen gemacht habe. Daß er es freiwillig that, erhellet ganz deutlich aus dem Dotationsbrief vom Jahr 1035, worin es ausdrücklich heißt: pro remedio animae nostrae ad hoc templum, quod ad gloriam et laudem Dei construximus u. s. w. zum Frommen unsrer Seele und zum Lob und Preiße Gottes. Doch dieses war dem Eigennutz einiger nachherigen Geschichtsschreiber unbegreiflich, wie man ohne aus irgend einem andern Beweggrunde als blos aus religiösem Sinne, so vieles auf einmal stiften könne. Einige geben daher an: das Söhnlein des Kaysers, Namens Conrad, habe sich auf dem Schloß Limburg durch einen Sturz

aus einem Fenster zu Tode gefallen, zu dessen Seelenrettung der Kayser, durch die Bitten seiner Gemahlin Gisela und durch die Vorstellungen der Geistlichkeit bewogen, jene Stiftungen gelobt und auch ausgeführt habe. Vorerst ist noch gar nicht erwiesen, ob Kayser Conrad ein Söhnchen mit Namen Conrad hatte und wann der Todesfall des lezteren wirklich die Veranlassung zu dem Klosterbau gewesen wäre, so würde es doch sicherlich im Dotationsbriefe angegeben seyn; auch führen es nur einige Geschichtschreiber an, die Mehrzahl schweigt davon.

Da im Jahre 1032 Kayser Conrad zu gleicher Zeit mit Bischoff Siegfried I. von Speyer zu Limburg war, empfing lezterer schon einen Schutzbrief 1) vom Kayser zu Gunsten des zu bauenden Klosters, in welcher Urkunde Conrad eben diesem Bischoff auch die Abtey Schwarzach übergab. Die Baulichkeiten waren in vier bis fünf Jahren so weit gediehen, daß die Klosterverfassung ihren förmlichen Anfang nehmen konnte. Kayser Conrad übergab dasselbe einer Gesellschaft Mönche von der Regel des heiligen Benedikt. Das Stift

---

1) Datum X Kal: Marcii, Judiccione XV. Anno Dominicae Incarnationis MXXXII. Anno autem Domini Conradi Secundi Regni VIII. Imperii vero V. Actum Lintburc feliciter. Amen. (d. 20. Februar.)

begab sich unter den Schutz des heiligen Johannes, des heiligen Kreutzes und der heiligen Lucia, deren einen Arm der Erzbischoff Theoderich II. von Metz als ein Heiligthum nach Limburg geschenkt hatte. Zu Anfang des Jahres 1035 wurde obenerwähnter Dotationsbrief ausgefertigt 2) in welchem der freigebige Kayser dem Kloster ausdrücklich Dorenkheim (Dürckheim), Wachenheim, Schifferstadt, Creudentheim (Grethen) und in der Wetterau Eichen, Sundelingen, Fuerbach und Sulzbach zum Eigenthum mit allen Zubehörungen schenkte und übergab.

Abt Trithem von Sponheim sezt das Entstehen des Klosters Limburg in das Jahr 1033, Legipont in das Jahr 1034 und endlich ein Abt von Limburg in einem Manuscripte in das Jahr 1035. Dieser leztere, der den meisten Glauben bei den nachfolgenden Geschichtschreibern hatte, machte die gröste Verwirrung; die meisten Annalisten jedoch geben das Jahr 1030 als das richtige an und der limburgische Abt sezte die Entstehung des Klosters in den Zeitpunkt, wo es mit den vielen Gütern und fetten Pfründen begabt wurde. Die Zeit der

---

2) Data est XVI Kal: Febr: Anno dominicae incarnationis MXXXV indict: III. Anno autem Dni. Konnradi II regnantis XI, imperantis vero nono. Actum est Lintburch foeliciter. Amen. (d. 17. Januar.)

Stiftung des Klosters Limburg im Jahr 1030 erhellet auch noch besonders daraus, daß Conrad II. dem damaligen Bischoff zu Speyer Walter die Aufsicht, sowohl über den Klosterbau zu Limburg, als auch über den Dombau zu Speyer auftrug und als lezterer am dritten Dezember 1031 starb, er dessen Nachfolger dem Bischoff Siegfried I. am 20. Februar 1032 das zu erbauende Kloster in seinen besondern Schutz und Obhut übergab.

Obgleich die Kirche und das Kloster zu Limburg noch nicht ganz ausgebaut waren, so wird doch allgemein behauptet, es seye die Kirche schon im Jahr 1038 von dem Bischoff Reginbald von Speyer eingeweihet worden. Ob Kayser Conrad dieser Einweihung selbst beigewohnt habe, ist ungewiß, jedoch besuchte er am zweiten Dezember gedachten Jahrs noch einmal sein von ihm angelegtes Kloster und auch wahrscheinlich zum leztenmal, denn er starb im Jahr 1039 zu Utrecht und liegt im Dom zu Speyer begraben. Die Vollendung der Kirche und der Klostergebäuden übertrug er seinem Sohne, dem Kayser Heinrich III., der sie auch mit allem Eifer fortsezte und im Jahr 1042, mithin in zwölf Jahren vollendete. Eben so wie sein Vater, also war auch er sehr freigebig gegen das Kloster.

Im Jahr 1046 sah sich Kayser Heinrich III. genöthiget der Spaltungen wegen, die ganz Italien verwirrten, einen Zug dahin zu thun. Bei

dieser Gelegenheit brachte er verschiedene Heiligthümer und unter diesen besonders ein großes Stück Holz vom Kreutze Christi, den Leib des heiligen Abts Guidon und mehrere dergleichen Heiligthümer aus Italien mit zurück, welche er an die drei von seinem Vater gestifteten Kirchen vertheilte. Der Dom bekam den Kopf des heiligen Stephanus, die Johanniskirche den Leib des heiligen Abts Guidon und die Klosterkirche auf Limburg das Stück Holz von dem heiligen Kreutze. Das Kloster verließ demnach seinen ersten Patron und Patronin und begab sich ausschließlich unter den Schutz des heiligen Kreutzes, von welcher Zeit her es auch den Namen: das Stift zum heiligen Kreutze auf Limburg führte und weßwegen auch die Aebte alle Verleihungen, Schenkungen u. s. w. mit dem Titel: aus Gnaden des heiligen Kreutzes bezeichneten. Das Wappen des Klosters bestand demnach in einem schwarzen Kreutze im weisen Felde, oben war es mit einer Abtsmütze bedeckt und quer hinten war ein Abtsstab. Der Abt bediente sich bei allen Briefen und Urkunden des Titels: Wir N. N. von Gottes Gnaden Abt zu Limburg. — Das Kloster besaß sehr viele Ländereien, Ortschaften, Gülten und Zehnten, jedoch erstrekten sich die Besitzungen desselben viel weiter als wir jezt wißen. Da die meisten Güter und Orte von den fränkischen Herzogen herrührten und sie selbige mit eben dem Rechte, wie sie sie inne

gehabt, übergaben, so wurde auch dadurch die Oberherrlichkeit und eine gewiße gesezgeberische Macht auf das Kloster gebracht. In allen dem Kloster angehörigen Ländereien und Orten war daher der Abt Herr über Wald, Wasser und Waid, er richtete über Stock und über Stein, über Bau und über Zaun, er gab Ellen, Maaß und Gewicht und bestellte Mitterer und Aicher. Er hatte in Dürckheim sein eigenes Gericht, das er mit einem Schultheißen und vierzehn Schöffen besezte, samt einem Schreiber und Gerichtsbüttel.

Die Schirmvogtei über das Kloster war anfangs keiner einzelnen Familie erblich verliehen. Der erste Klostervogt, der in einer Urkunde vom Jahr 1116 vorkommt ist Wernher, jedoch ohne Geschlechtsnamen 3), aber wahrscheinlich Graf Wernher von Bolanden, der in der Geschichte der Stadt Worms zur damaligen Zeit eine große Rolle spielte. Im Jahr 1153 versah Graf Simon dieses Vogteiamt, aber ebenfalls ohne Geschlechtsnamen 4). — Im Jahr 1175 kommt Graf Veld als

---

3) Facta autem est haec traditio per manus Dni. Wernheri ejusdem ecclesiae limpurgensis advocati. Anno MCXVI. —

4) Testes sunt: Comes Symon ejusdem ecclesiae advocatus. Acta sunt haec anno Dni. MCLIII. indict. I.

Klostervogt vor und im Jahr 1196 Wernher von Bolanden 5). Da Graf Friederich von Leiningen im Jahr 1206 zum Landvogt im Speyergau von dem Kayser Philipp ernannt wurde, so erhielt er auch damit die Vogtei über die Klöster in diesem Gaue und namentlich nach dem Schutzbriefe dieses Kaysers 6) über Limburg. Von nun an kommen immer Grafen von Leiningen als limburgische Klostervögte vor, welche auch nachher das Amt eines Fauthen in Dürckheim, benebst einem Theil der Stadt selbst, von Limburg zu Lehen bekamen. Da aber diese Grafen nach und nach sich zu viele Rechte anmaaßten und das Kloster zu sehr bedrückten, so begab es sich, nach der Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts unter den Schutz des Churfürsten von der Pfalz, unter welchem es auch verblieb. Dieser vogteilichen Rechte wegen, hatte der Abt von Limburg stets von den Grafen von Leiningen Anfechtungen und Verdrüßlichkeiten, wie die weitere Geschichte der einzelnen Aebte zeigen wird.

---

5) Acta sunt haec anno incarnationis Dni. MCXCVI.

6) Datum apud Spiram VI Kal: Decembr: indictione VIIII. Anno MCCVI. (d. 27. November.)

III. Abschnitt.

Reihenfolge der limburgischen Aebte.

Da durch das bisher Gesagte die frühere Geschichte, die Stiftung und Verfaßung des Klosters Limburg so ziemlich deutlich zu seyn scheint, so wende ich mich nun zu der Geschichte der einzelnen Aebte dieses Klosters nach chronologischer Ordnung. Von Nachrichten und Urkunden ist zwar keine große Menge vorhanden, aber sie sind besonders deßwegen wichtig, weil sie immer die Geschichte unserer Nachbarschaft und der Umgegend mit einflechten. Manche Urkunden und besonders die handschriftlichen Nachrichten konnten nur mit strenger Auswahl benuzt werden, indem darin nicht selten die auffallendsten chronologischen Verstöße vorkamen. Dem Stift Limburg gereicht es überdem zu nicht geringer Ehre und Zierde, daß einige gefürstete Pröpste den ihrigen mit dem limburgischen Abtsstab vertauschten und daß ebengedachtes Stift den Bischoffssitz in Speyer mit manchem tüchtigen Manne versah. —

Poppo Abt von Stablo wurde im Jahr 1032 benebst Bischoff Siegfried I. von Speyer von Kayser Conrad II. zum Aufseher über die Anlage der Klostergebäuden ernannt und da selbige im Jahr 1034

schon so weit gediehen waren, daß die Klosterverfaßung ihren Anfang nehmen konnte, wurde er auch in ebengedachtem Jahre zum ersten Abt von Limburg ernannt. Da er jedoch mit der Verwaltung seiner eignen Abtei genug zu thun hatte und ihm auch, da er bei dem Kayser Conrad wegen seiner Biederkeit und Gelehrsamkeit in großem Ansehen stund, die Einrichtung mancher Stifter und Klöster übertragen und unter seine Aufsicht gegeben waren, so sezte er mit Bewilligung des Kaysers

Johann seinen Enkel gegen Ende des Jahrs 1034 zum Abt von Limburg ein. Dieser Johannes war vor seiner Ernennung Vorsteher der Abtei des heiligen Maximins zu Trier und behielt auch die Verwaltung derselben noch mit bei. Er war es, der zu Anfang des Jahres 1035 vom Kayser Conrad den Dotationsbrief erhielt. Doch er starb schon in demselben Jahr den eilften Juli und liegt im Kreutzgange des Maximinsstift zu Trier begraben. *)

*) Unter folgender Grabschrift:
Fundite corde preces, putret hic pius Abbas Iohannes.
Heu gravis illa dies te Pater! hinc rapiens,
Ecclesiae paucis huic postquam praefuit annis,
Psichis judicium soma subit tumulum.
Idibus in quinis dum fervet julius arvis,
Translatus medio redditur in Domino.
Hunc pie pantocrator vitae non mortis amator,
Poscentum votis coetibus adde tuis.

Noch in demselben Jahre hatte sich Gumvert ein Mönch des Klosters Limburg widerrechtlicher Weise und ohne Poppo's Bewilligung zum Abt aufgeworfen, allein (nach dem Glauben der damaligen Zeit) folgte ihm die Strafe des Himmels auf dem Fuße nach, denn er starb an einem Ausbruch der Gedärme. Eben so soll es auch seinem unrechtmäßigen Nachfolger Hagano im Jahr 1036 ergangen seyn, der sich auch ohne Poppo's Vorwißen zum Abt emporgeschwungen hatte. Endlich hatte sich noch ein andrer Mönch des Klosters mit Namen Godeslinus im Jahr 1037 den limburgischen Abtsstab zugeeignet. Er glaubte dazu ein besonderes Recht zu haben, weil er wegen seiner strengen und eingezogenen Lebensart in dem Geruche der Heiligkeit stund. Da es jedoch auch ohne Vorwissen und Einwilligung Poppo's geschah, so scheint auch ihm nach damaligem Glauben, die Rache des Himmels, wegen diesem Frevel sogleich gefolgt zu seyn, denn er fiel von dem Berge, auf welchem Limburg steht, herab und brach den Hals. —

Durch Poppo's Bemühung wurde der Kirchen- und Klosterbau emsig betrieben und auch im Jahr 1038 ein rechtmäsiger vom Convente gewählter Abt mit Namen

Arnold oder Arnulfus eingesezt und bestätiget. Er war ein geborner Graf von Valkenberg, wurde im Kloster Lorsch auferzogen und war daselbst ein viel versprechender junger Mann, welches sich

auch

auch in der Folgezeit erwies; denn er wurde Propst zu Weißenburg, Abt zu Corvei, dann Abt zu Lorsch und endlich Abt zu Limburg, stand lezterem bis in das dreizehnte Jahr rühmlichst vor und wurde dann im Jahr 1051 zum Bischoff von Speyer ernannt.

Nachdem die Gruft unter dem Conventschor vollendet war, wurden die darin befindlichen drei Altäre eingeweihet. Piligrinus Erzbischoff von Cölln weihete den mittleren Altar; Hazecho Bischoff von Worms den zur linken zu Ehren des heiligen Kilians und der Bischoff von Speyer Reginbald den zur rechten zu Ehren der heiligen Agatha. Dieses geschah im Jahr 1038 in Gegenwart des Kaysers, vieler Bischöffen, Fürsten, Aebten und eines zahlreichen Gefolgs. —

Im Jahr 1039 den 28. November weihte Bardo Erzbischoff von Mainz einen Altar in dem Chor zu Ehren des heiligen Andreas.

Eben dieser Bardo weihte im Jahr 1040 den 24. März den Hochaltar vor dem Chor, zu Ehren der beiden Johannes, des Täufers und des Evangelisten. Vor diesem Altar wurde die Tochter des Kaysers Conrad, Kunigunda, die bald darauf starb, eingesenkt.

Unter diesem Abt Arnold soll das Söhnlein des Kaysers Conrad, namens Wolfram in obbemeldter Gruft beigesezt worden seyn, welches jedoch nicht mit Bestimmtheit behauptet werden kann.

Zur Zeit dieses Abts Arnold starb auch im Jahr 1048 den 24. Januar der verdienstvolle Abt Poppo im siebenzigsten Lebensjahre, und wurde im Maximinstifte zu Trier, seinem lezten Willen gemäß, beigesezt.

Bischoff Arnold, nachdem er seinem Hochstifte rühmlich vorgestanden hatte, starb im Jahr 1056 den 16. März und wurde im Guidonsstifte zur Rechten des Hochaltars begraben. *)

Ihm folgte im Jahr 1056 als Abt von Limburg

Eginhard oder Einhard, ein Adelicher, deßen Geschlechtsnamen aber unbekannt ist. Er ward im Jahr 1060 Bischoff zu Speyer, behielt aber auch, wie Bischoff Arnold die Verwaltung der Abtei Limburg mit bei und war Willens dieselbe gänzlich seinem Hochstifte einzuverleiben. Zur Erreichung dieser seiner Absicht, benuzte er die dem damals vierzehnjährigen Kayser Heinrich IV. an-

---

*) unter folgender Grabschrift:

Plenus virtutum jacet hic et plenus honorum,
Arnulphus praesul, qui fuit Abba simul,
Spiram, Corvejam, Weiffenburg atque Lorissam
Et Limburg una rexerat illa loca.
Moribus et verbis tam digne praefuit illis,
Ut vis ingenii par erat huic oneri.
Sexta luce liber quod erat prius exuit esse,
Ens, cui non metae, sit sibi quisque pete.

geborene Güte und Freigebigkeit und bewog ihn, daß er seinem Bißthum die von seinem Großvater Conrad II. gestifteten, von seinem Vater Heinrich III. noch vermehrten Güter und Einkünfte der Abtei Limburg, sammt der Abtei selbst am 29. August 1065, 7) mit der Vogtei, dem Obereigenthum und der geistlichen Gerichtsbarkeit, benebst den Dörfern Gönnheim und Weidenthal mit der Bedingung übergab: daß der Bischoff bemeldte Güter jederzeit zum Nutzen des Doms zu Speyer und des Klosters Limburg verwenden sollte.

Bischoff Eginhard machte nicht nur sogleich von diesem Gnadenbriefe Gebrauch, sondern er beging auch noch die gröste Untreue an seinem Kloster Limburg, dadurch daß er es im Jahr 1065 aller seiner Schätze beraubte. Da die Aufzeichnung des Gestohlenen sich bei Simonis (in dessen Beschreibung aller Bischöffe von Speyer Seite 47) und bei andern findet, so will ich, der Merkwürdigkeit wegen und zum Beweise des Reichthums der Klöster (da doch das Kloster Limburg erst einige dreißig Jahre bestand) selbige „Spezifikation“ mit des Simonis eignen Worten hier beisetzen: „34 Pfund unverwerkts Goldts, ein gul„dene Königliche Kron, ein guldenes Scepter, „zwen ganz güldine Kelch mit ihren Patenen,

7) Datum III Kal: Sept: Anno dominicae incarnationis MLXV. Indict: III. — Actum Goslariae.

„unter denen der eine mit köstlichen Edelgesteinen „durchlegt, der ander glatt gewesen, Ein Kelch „aus einem Edelgestein, Onichius geheißen, deß„gleichen das Paten, beid in klar Gold verfaßet, „und mit anderem Edelgestein gezieret. Item „zwen Särk oder Schrein voller würdigs Heilg„thumbs, der ein guldin und mit Edelgestein durch„legt, der ander von Helffenbein und beschlagen. „Item 6 Hörner von Helffantzehnen gemacht, und „ein geschirr wie ein Flesch, auch 4 Taffeln, alles „von Helffenbein. Item zwo Meerschnecken, in „Gold und Silber köstlich verfaßet. Zwey silberne „und vergulte Rauchfaß, drey Cristallin Geschirr „in Gold verfaßt, 6 silberin Leichter, zwen silberin „Eimer, Ein silberin Gießfaß und Handbecken. „Ein Meßbuch Hellffenbeine und in Gold verfaßt, „Auch ein Psalterbüchlin, so des Keysers Caroli „Magni gewesen, war durchauß mit Gold ge„schrieben, in Hellffenbein eingebunden und mit „Gold beschlagen. Ein sequentional=Buch mit „Gold und Silber beschlagen, Ohne sonst ein merk„liche summa von Meßgewandtern, Leviten Rök„ken, Chorkappen und andern gezierden, von „eytel Gold gewürkt.“

Um diese Frevelthat einigermaßen zu beschönigen, gab er vor, er habe diese Kostbarkeiten nur deßwegen dem Kloster abgenommen, um andere Kirchen, denen sie abgingen, damit auszuzieren. Er starb aber schon den 23. Februar im Jahr 1067

und mußte den Raub seinem Nachfolger dem Bischoff Heinrich überlassen, der jedoch in diesem Stücke ein eben so zartes Gewissen als er hatte.

Durch den oben angeführten Gnadenbrief Kaysers Heinrich IV. kam die geistliche Gerichtsbarkeit über Limburg an das Bißthum Speyer.

Stephan Abt von Limburg im Jahr 1067. Von seinem Herkommen hat man keine Nachrichten; die Umstände jedoch verrathen einen Mann von Bildung und Wissenschaften. Er nahm sich besonders der Erziehung der Jugend mit Eifer an und soll deßwegen den bekannten Stifter des Klosters Frankenthal Eckenbert, genannt Kämmerer von Worms unter seiner Aufsicht gehabt und seine Erziehung und Bildung geleitet haben.

Nach einem von einem naumburgischen Mönche aufgesezten Verzeichniße der limburgischen Aebte, jedoch ohne Jahrzahlen, werden zwischen diesen und den vorigen Abt noch folgende eingeschoben, nemlich: Bernhelm, Heinrich I. Conrad I. und Volmar I. Da aber keiner der genannten in Urkunden vorkommt, und auch weder das Jahr des Antritts ihres Amtes, noch ihr Todesjahr bemerkt ist, so wurden sie hier weggelassen.

Erchenbert oder Erkenbert Abt von Limburg im Jahr 1085. Er wurde von dem Abt Gebhard von Hirschau dem Kloster Limburg zugesandt, weil sich die Mönche über die Wahl eines Abts nicht verständigen konnten. Von seinem

Herkommen und von seinen Lebensumständen ist weiter nichts vorhanden.

Bruno Abt von Limburg im Jahr 1107; er ward früher für einen Grafen von Würtenberg gehalten, aber es ist nun erwiesen, daß er ein Graf von Saarbrücken, Siegberts I. Sohn und Adelberts I. Erzbischoffs von Mainz Bruder gewesen. Er war ein weiser, vernünftiger und geschickter Mann und früher Domküster in Speyer; er vertauschte aber diese Würde mit der Mönchskutte im Kloster Limburg, ward dann Abt hieselbst und nachdem er noch den Abteien Corvei, Weißenburg und Lorsch kurze Zeit vorgestanden hatte, wurde er von Kayser Heinrich V. im Jahr 1110 zum Bischoff von Speyer ernannt.

Stephan Abt von Limburg im Jahr 1111. Sein Herkommen liegt im Dunkeln. Bischoff Bruno von Speyer, sein nächster Vorfahrer schenkte im Jahr 1116 dem Kloster Limburg das Pfarrsatzrecht zu Fridolvesheim, jezt Friedelsheim, das er kurz vorher von einer Matrone, Namens Richenzza, wahrscheinlich als Vermächtniß sich angeeignet hatte, in welcher Urkunde 8) Stephan als Abt von Limburg vorkommt, sonst ist weiter nichts von ihm bekannt.

---

8) Facta autem est haec traditio Anno MCXVI. Regnante Henrico V Roman. Imperatore. Stephano Abbate. Actum est Limpurch feliciter.

Arnolph Abt von Limburg im Jahr 1120. Er stand früher den Abteien Corvei und Weißenburg vor. Von seinen frühern Lebensumständen fehlen uns auch die Nachrichten.

Zu seiner Zeit starb Bischoff Bruno von Speyer den neunzehnten Oktober 1124 und wurde, da er immer eine gewisse Vorliebe für das Kloster Limburg gehegt, seinem letzten Willen gemäß hierher gebracht und mit großen Ehren in dem Chore vor dem Hochaltare eingesenkt. — Trithem, Abt von Sponheim, der gegen Ende des fünfzehnten und zu Anfang des sechszehnten Jahrhunderts lebte, will uns versichern: eben dieser Bischoff Bruno sey zu seiner Zeit ausgegraben worden und man habe dessen Körper noch unversehrt und unverwesen, mit dem goldnen Bischoffsring am Finger und in seiner bischöfflichen Kleidung gefunden.

Arnolph ward nun zum Bischoff von Speyer erwählt, starb aber schon den sechsten Oktober 1127.

Rupert Abt von Limburg im Jahr 1124. Er war von Worms gebürtig, hielt sich aber lange Zeit zu Speyer auf, ging dann auf mehrere Jahre nach Paris um die Weltweisheit zu studieren und kam endlich nach dem Kloster Limburg, woselbst er sich unter dem Abt Erkenbert einkleiden ließ. Er wird von allen damaligen Geschichtschreibern als ein sehr gelehrter, beredter

und eifriger Mann geschildert. Bei einigen seiner Untergebenen stand er im Rufe der Heiligkeit; er führte auch ein strenges, geistliches Leben mit Fasten und Kasteien.

Von diesem Abt wird folgendes erzählt: Nicht weit von dem Städtchen Neuleiningen habe sich ein wunderbarliches Gesicht schon sehr oft sehen und hören lassen, indem nemlich in gewissen Nächten, besonders an den Festen der Heiligen, sich eine große Schaar bewaffneter Geister aus einem nahegelegenen Berge auf die Ebene begeben habe, gleichsam als wollten sie eine Schlacht halten; es sey auch jedermann vorgekommen, als ob sie zu Pferd und zu Fuß gegen einander gestritten hätten und man habe auch das Geräusch und Geklirr der Waffen und das Schnauben der Pferde von weitem ganz deutlich gehört. War das Treffen vorbei, so begaben sie sich sämtlich wieder Abends um neun Uhr in den Berg zurück. Dieses Gesicht soll sich mit Heulen, Wehklagen und Seufzen begleitet, schon bereits über drei Jahre haben hören und sehen lassen, jedoch nicht jede Nacht. Die Neugierde und Unruhe trieb sehr viele Menschen, Geistliche und Weltliche, Gelehrte und Ungelehrte dahin, um zu schauen und zu hören, aber niemand wagte es sich diesem tobenden Haufen zu nahen. Endlich begab sich unser Abt Rupert mit einigen seiner Mönche dahin und wartete nach verrichte-

tem Gebet und unter steten Bekreuzungen auf die Erscheinung. Da es zur Winterzeit war, so kamen die Geister schon des Abends um sechs Uhr in Schlachtordnung, nach ihrer jedesmaligen Weise, den Berg heraus, in die Ebene herunter und lieferten einander ein langes und wie es schien blutiges und hartnäckiges Treffen. Der fromme Rupert nahm unterdessen die ganze Lage und Beschaffenheit des Berges sorgfältig in Augenschein und da um neun Uhr der ganze Heerhaufen im Begriff war, wieder zurück zu ziehen, beschwor er denselben im Namen Jesu Christi Halt zu machen und befahl ihm, auf seine Fragen ohne Lug und Trug Rede zu stehen. Bei dieser Anrede stand der ganze Haufen wie angewurzelt und schien mit der größten und gespanntesten Erwartung das Begehren des Abts zu vernehmen. Dieser fragte sie nun: wer sie wären? Einer, der der Anführer zu seyn schien, gab ihm zur Antwort: wir sind weder Gespenster, noch Menschen, noch vielweniger Teufel, sondern wir sind die armen Seelen verstorbener Leiber, die vor wenigen Jahren auf diesem Felde gegen ihren gerechten Fürsten gekämpft haben, dabei umgekommen und unbeerdigt an dem Fuße dieses Berges liegen geblieben sind. Unsere Waffen, Kleidung und Pferde, die ihr jezt noch wahrnehmt, können euch davon ein untrügliches Merkmal seyn. Das Flämmchen und der helle Glanz

den ihr in uns sehet, ist ein unerträgliches Feuer, das uns martert, wiewohl ihr nur den geringsten Theil davon sehen könnt. Gott sey gelobet, sprach er, der uns noch erlaubt hat auf diese Art zu erscheinen, und der uns vergönnt hat im Namen Jesu Christi beschworen und auch vielleicht noch erlöset zu werden, denn es ist bereits eine große Kluft zwischen euch und uns befestiget. — Der fromme Rupert fragte nach diesen schrecklichen Worten: ob es denn möglich wäre, daß sie durch das Gebet der Lebenden von ihrer Marter befreit werden könnten? — Da der Anführer antwortete: es könne dieses durch Fasten, Gebet und Allmosen aber besonders durch das Meßopfer geschehen, so fragte Rupert weiter: woran man denn wissen könne, wann ihre Strafe geendigt sey? Der Anführer antwortete: wenn sie nicht mehr wie jezt erscheinen würden, so sey dieses das sicherste Zeichen ihrer Erlösung. Darauf schrie der ganze Haufen zusammen: orate pro nobis, orate pro nobis etc. und dabei schienen sie alle in ein Feuer und eine Flamme verwandelt zu seyn, bis sie endlich im Berge verschwanden. Rupert begab sich darauf mit seinen Ordensbrüdern nach seinem Kloster zurück und traf sogleich alle Anstalten zur Erlösung dieser armen Seelen. Es wurden nemlich dreißig Tage lang jeden Tag dreißig Seelenmessen gelesen. Nach Beendigung dieser dreißig Tagen, war Rupert doch begierig die Wirkung der heiligen

Verrichtungen zu erfahren und ging wieder hin an den Berg, brachte eine ganze Nacht an dem nemlichen Orte zu, in banger Erwartung, ob sich die Erscheinung erneuere, oder nicht mehr hören und sehen lasse, und war voller Freuden, da er anstatt des Heulens, Wehklagens und Gelärms einen frohlockenden Jubelgesang der Geister in der Luft vernahm! —

Rupert stand seiner Abtei mit Würde vor und alle seine Zeitgenossen sprechen mit Ehrfurcht von ihm. Er machte sich durch seine Schriften und durch die Unsträflichkeit seiner Sitten sehr berühmt, wollte die Ordensregel verbeßern, wozu er sich für berufen hielt und führte zu dem Ende, wie schon oben bemerkt wurde, ein sehr strenges Leben. — Von seiner Lebensweise ist uns folgendes bekannt: er genoß nur Kräuter und Gemüße oder Fruchtbrei, er enthielt sich nicht nur, nach der Regel, vom Fleische, sondern auch von Eiern, von Milchspeisen und von Fischen, kurz von allem was lebte oder leben konnte und in dieser Art zu leben bewieß er bis an seinen Tod die gröste Standhaftigkeit, jedoch zog er sich auch dadurch viele Verdrüßlichkeiten zu. Da nemlich einige seiner Mönche, denen diese Lebensart unerträglich vorkam, sich bei dem Bischoff Arnolph in Speyer beschwerten, lud lezterer den Abt Rupert, benebst den ihm gleichgesinnten Brüdern nach Speyer vor, zu welcher Unterredung und Vertheidigung Arnolph noch viele

gelehrte und einsichtsvolle Männer zusammen berufen hatte. Von dieser Untersuchung ist uns folgendes bekannt: Der Bischoff stellte ihm nemlich vor, daß sein Beginnen eine völlige Neuerung sey und gegen die alte vorgeschriebene Regel handle, indem er den Mönchen den Genuß dessen untersage, was ihnen doch die Regel erlaube und er würde sich doch wohl nicht einfallen lassen, sich für höher und heiliger zu halten, als der heilige Benedicktus selbst, der den Mönchen diese Regel gegeben habe? — Darauf erwiederte Rupert: der Genuß des Weins und Fleisches sey den Mönchen verderblich und wenn er, der Bischoff sein Thun für neu und abtrünnig von der Ordensregel halte, was könne er dann zu der Lebensart der Einsiedler oder zu der der heiligen Mönche sagen, die in ihren Klöstern nur Brod, Salz und Wasser genossen hätten und welche die Kirche so sehr verehre? Er solle seine Untergebenen noch eher dazu ermahnen, als solches Fasten für unrecht und eine Neuerung auszugeben, wenn er ein treuer Diener u. s. w. seyn wolle. — Rupert führte als Beweis noch die Lebensweise vieler Heiligen an und stüzte sich immer darauf, daß er einen göttlichen Befehl zu dieser Lebensart habe. — Da Bischoff Arnolph ihn weiter nach diesem göttlichen Befehl fragte, zog Rupert aus seiner Kutte ein Büchlein, seine Offenbarungen (Visionen) enthaltend hervor und da sie es gelesen hatten, glaubten die gottesfürchtigen

Männer an ihn und an seine Offenbarungen, die fleischlich Gesinnten hingegen verachteten ihn als einen tollen und unsinnigen Menschen. Auf das Begehren dieser leztern mußte Rupert noch zur Beglaubigung der Wahrheit seiner Aussagen und der Aechtheit seiner Offenbarungen die Hostie nehmen, wornach er wieder nach Limburg zurückkehrte.

Bischoff Arnolph dachte aber nur daran, wie er ihn verdrängen möchte, denn nur einige und nicht alle Mönche im Kloster Limburg waren dem Abt Rupert gleichgesinnt. Er wurde demnach von dem Bischoff in das heßische Kloster Breitenau verwiesen, wo damals Heinrich Abt war, welchem Arnolph schrieb, er möchte doch den Abt Rupert einige Zeit bei sich behalten und ihn von seinen Verirrungen zurückbringen. Da aber Rupert in seiner Lebensart durchaus nichts änderte und Heinrich, der ein gelehrter und einsichtsvoller Mann war, befürchtete, er möchte auch seine eigne Untergebene irre machen, schrieb er dem Bischoff nach Speyer ihn zurückzurufen, welches auch sogleich geschah. Seit dieser Zeit blieb er unangefochten, sezte seine strenge Lebensart immer fort und schrieb einige nicht zu verachtende Werkchen *).

---

*) 1. In canticum canticorum l. 4
2. De contemptu mundi l. 2.
3. De S. Joanne Baptista. l. 1.
4. Revelationum suarum. l. 1. und einige Reden.

Unter diesem Abt starb im Jahr 1125 der Mannsstamm des herzoglich salischen Geschlechts in Kayser Heinrich V. aus. Lothar Herzog von Sachsen wurde zum Kayser gewählt, dem sich Herzog Conrad von Schwaben widersezte, weil er wegen Verwandtschaft mit dem leztverstorbenen Kayser, von weiblicher Seite, einiges Recht zu haben glaubte. In diesen Unruhen ward Speyer dreimal vom Kayser Lothar belagert. Nach der zweiten Belagerung zog er auch vor das Kloster Limburg, das Herzog Conrad und sein Bruder Friederich wohl besezt hatten. Der Abt und sein Convent waren dabei in tausend Aengsten und Besorgnißen, jedoch versorgten sie die Besatzung mit allen Erfordernißen. Da aber die Belagerung zu lange dauerte, da auch die Nahrungsmittel abgingen und der Abt nichts mehr geben wollte, indem er erklärte: er habe kaum noch so viel, um sich und sein Convent auf einige Tage zu versorgen, so faßte die Besatzung den Schluß, sich zu ergeben. Ein einziger Hauptmann, Hulderich von Horungen, widerrieth die Uebergabe, indem er vorstellte: die Noth sey bei weitem noch nicht so groß, indem noch so viele fette Mönche da wären, von denen man einen nach dem andern abschlachten und essen könne; denn fügte er hinzu: es sey besser alle Mönche, als diesen Ort verlieren. Kaum hatte der Abt und das Convent diesen guten Willen vernommen, als sie sogleich die Besatzung mit Mehl, Wein und allem

Nöthigen versahen und Lothar, dem die Belagerung zu lange dauerte, zog unverrichteter Sache ab und Conrads Anhängern im Lande nach.

Unter Abt Rupert wurde die an das Chor angebaute Capelle im Jahr 1130 von Bischoff Siegfried von Speyer zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria geweihet.

Rupert Abt von Limburg im Jahr 1134. Der naumburgische Mönch rückt in seinem Verzeichnisse zwischen diesen und den vorigen Rupert noch zwei Aebte Walter und Peter ein. Da aber im Jahr 1134 9) Herr Otto ein Edelknecht und Adelinde seine Hausfrau, alle ihre Besitzungen und Güter zu Friedelsheim, welche den dritten Theil der Ortsgemarkung ausmachten, dem Abt Rupert in Limburg zu einen Seelengnad übergaben, so muß der vorige Rupert, der doch schon bei Antritt seines Amtes alt war, entweder sehr lang gelebt haben, oder dieser muß viel später zu dieser Würde gekommen und bald hernach gestorben seyn. Die Lebensumstände dieses Ruperts liegen sehr im Dunkeln.

Im Jahr 1142 machte Siegfried II. Bischoff von Speyer Anspruch auf den Zehnten in Dürck-

9) Facta autem est haec traditio in S. lintburgensi ecclesia ad principale Altare. Anno Dominicae Incarnationis MCXXXIV. indictione XIII. —

heim, welcher Streit sich mit einem Vergleich endigte, nach welchem der Abt von Limburg einen sichern Antheil von 125 Morgen Weinbergen an das Domstift Speyer übergeben mußte.

Dieser Verlust wurde aber unserem Kloster reichlich wieder ersezt, denn der Nachfolger Siegfrieds II., Bischoff Günther von Speyer, ein geborner Graf von Henneberg, schenkte dem Abt Rupert und seinem Klosterstifte im Jahr 1149 die durch Krieg zerstörte und verlaßene Propstei Naumburg in der Wetterau 10), mit allen ihren Zubehörungen und der Erzbischoff von Mainz, Heinrich, in dessen Sprengel diese Propstei lag, bestättigte diese Uebergabe 11).

Heinrich Abt von Limburg im Jahr 1150. Er war ein vertrauter Freund des Bischoffs Günther von Speyer, daher es auch kam, daß ihm dieser alle von den Bischöffen, seinen Vorfahren, an das Kloster Limburg gemachte Schenkungen be-

10) Hec traditio facta est in S. Spirens: ecclesia. Anno Dominice incarn. MCXLVIIII. ind: XII. sub Eugenio III. Conrado III. rege et Rubberto Abbate existente etc.

11) Facta est in Sancta Synodo moguntinae ecclesiae. Anuo Dom. inc. MCL ♎ ind. XIII. sub Eugenio Papa, Kunrado rege, Rubberto Abbate exigente etc.

beståttigte und sie noch mit besondern Vortheilen und Rechten zu Friedelsheim vermehrte 12).

Unter Abt Rupert wurde im Jahr 1134, wie wir oben hörten, ein Vermächtniß gestiftet und da nun ein Verwandter von selbiger Adelinde, Namens Conrad, Ansprüche an jene gestifteten Güter in Friedelsheim machte, die ihm als rechtmäßige Erbschaft zukommen sollten, so legte Bischoff Günther diesen Streit bei und gab dem genannten Conrad 24 Mark Silbers zur Entschädigung. — Dabei nahm Günther noch das Kloster für sich und seine Nachfolger in steten Schutz und Fürsprache und bewog Kayser Friederich I. daß er im Jahr 1153 alle Besitzungen des Klosters Limburg und besonders das Pfarrsatzrecht zu Friedelsheim auf ewige Zeiten beståttigte.

Conrad oder Cuno Abt von Limburg im Jahr 1166. Er soll ein Graf von Leiningen gewesen seyn, jedoch ist dieses noch zweifelhaft.

Um diese Zeit hat Bischoff Gottfried von Speyer den Jungfrauen des Klosters Seebach einige zur Verbesserung der Klosterzucht abzweckende Verordnungen gegeben und dem Abt Conrad aufgetragen über die Handhabung derselben sorgfältig zu wachen. Eigentlich waren diese Verordnun-

12) Acta sunt haec Anno dominice incarnationis MCLIII. Indictione I. regnante rege Friderico.

gen nur erneuerte Befehle der vorhergehenden Bischöffe des Siegfrieds und Günthers.

In einer Urkunde vom Jahr 1176 13) kommt Abt Konrad vor. Denn Ratbodo Bischoff von Speyer sagt darin, daß der selige Abt Heinrich von Limburg von der Frau Ida, Gräfin von Madbenburg ein Gut in Friedelsheim um 130 Pfund Silber erkauft habe. Da aber ein solcher Verkauf ohne Beiseyn und Einstimmung der Söhne, nach damaligem Rechte nicht gültig war, so forderte deren Sohn, Graf Herrmann, Domherr zu Speyer das ihm in seinem Erbtheil zugefallene und ohne sein Vorwissen verkaufte Gut zurück und drängte deßhalb sehr den Abt Conrad, der es fürs beste erachtete, zur Vermeidung von Klagen und Unannehmlichkeiten, das Gut nochmals auszulösen und gab demnach, mit Bewilligung des Bischoffs von Speyer, dem Grafen Herrmann vierzehn Mark Silbers zur Entschädigung.

Rudiger Abt von Limburg im Jahr 1179. Dem Jungfrauenkloster Schönfeld stellte er in einem Briefe die Versicherung zu, daß sie von dem ihrem Kloster angehörigen Gute keinen Zehnten zu bezahlen schuldig seyen 14). Ob er der erste Verleiher

13) Acta sunt haec Spirae Anno dominicae Incarnationis MCLXXVI. Indictione octava, feliciter. Amen.

14) Anno Domini MCLXXVIIII. Kalend. Dezembr.

dieser Freiheit war, oder ob sein Brief nur eine Bestätigung des alten Rechts sey, kann nicht mit Gewißheit angegeben werden; es ist aber lezteres zu vermuthen, weil das Kloster einen Faßel halten mußte, welche Last gemeiniglich mit einer gewißen Zehntfreiheit verbunden war.

Udalricus oder Ulrich Abt von Limburg im Jahr 1196. In diesem Jahr erhielt dieser Abt von dem Domstift Speyer eine Hube Land zu Schifferstadt und einen Weinberg in der Gemarkung von Wachenheim das Katzenloch genannt 15).

Conrad, Erzbischoff von Mainz ertheilte im Jahr 1196 dem Abt Uthalricus 16) mit der Vergünstigung des Papstes Cölestin III. die Erlaubniß, sowohl für ihn als auch für seine Nachfolger, die Bischoffsmütze, (Infel) bei allen feierlichen Gelegenheiten und wo er zu seines gleichen käme, tragen zu dürfen.

Im Jahr 1206 ertheilte der römische König

15) Acta sunt haec Anno Dom. Incarnat. MCXCVI. Indict. XIV.

16) Acta sunt haec anno dominicae Incarnat. MCXCVI. Domino Coelestino apostolicae sedi praesidente. Henrico sexto gloriosissimo Rom. Imperatore imperium et regnum Siciliae gubernante. Anno etiam nostrae Electionis in moguntino Archiepiscopatu XXXV º exilii XXXIII º Reversionis vero XIV º.

Philipp dem Kloster Limburg einen Schutzbrief 17) in welchem er dem damaligen Landrichter im Speyergau dem Grafen Friederich von Leiningen die Aufsicht über das Kloster Limburg besonders auftrug.

Um das Jahr 1222, da das Faustrecht schon zu einem allgemeinen Gesetz und Brauch in Deutschland geworden war, hatte Graf Friederich I. von Leiningen sich des dem Stift Limburg angehörigen Hofes Hartenburg bemächtiget, und auf dem, oberhalb desselben gelegenen Berge, eine feste Burg erbaut. Es fehlte zwar nicht an Widersprache von Seiten des Abts, so wie auch nicht an Fürbitten nahegelegener Stifter und Klöster, aber alle Hoffnung zu einem gütlichen Vergleich verschwand immer mehr in diesen verwirrten und zügellosen Zeiten. Die Handlungen des Grafen bestanden in einer Reihe von Verletzungen der Treue und des Gehorsams, welche beiden er doch als Vogtei Verwalter, sowohl seinem Landesfürsten als auch dem Abt schuldig war. Sein Gewißen erwachte jedoch in der Todesstunde und so gab er im Jahr 1230, da er eben gefährlich krank darniederlag und an seinem Aufkommen zweifelte, benebst seiner Gemahlin Agnes die feierliche Erklärung 18) von sich: den Verlust, den

17) Datum apud Spiram VI. Kalend. Decembr. Indict. IX. MCCVI. (den 27. November).

18) Acta sunt haec Anno Dominicae incarnat. MCCXXX. XII. Kalend. Martii (den 18. Februar).

das Kloster Limburg durch Hinwegnahme des Hofes Hartenburg erlitten habe, vollkomen wieder zu ersetzen. Er trug zugleich seinem Sohne Friederich, im Falle er von dem Tode übereilt werden sollte, den Vollzug, dieses seines lezten Willens auf. Da er aber von dieser Krankheit genas, sezte er das Nemliche in seinem lezten Willen in einer Krankheit im Jahr 1237 wieder fest und trug ebenfalls seinen Söhnen die Vollziehung auf.

Durch diese widerrechtliche Besitznahme und durch die Aufführung der Hartenburg auf limburgischem Grund und Boden, wurde das Kloster in fortwährende Händel und Streitigkeiten mit dem gräflichen Hause Leiningen verwickelt. Abt Ulrich machte nach dem Tode des Grafen Friederich I. neue Ansprüche an Hartenburg und wollte von einem gütlichen Vergleich, den dessen Sohn zu Stande zu bringen suchte, nichts wissen.

Abt Ulrich stand dem Kloster lange Zeit und mit dem rühmlichsten Eifer vor.

Im Jahr 1231 verlieh er dem Domstifte Mainz 19) das Pfarrbesetzungs-Recht zu Heldenberg. Bischoff Conrad von Speyer willigte in diese Uebergabe den 25. März 1233 und Erzbischoff Siegfried von Mainz bestättigte dieselbe im Jahr 1234.

Im Jahr 1235 verlieh Ulrich auch dem An-

19) Acta sunt Anno Domini MCCXXXI. mense October feliciter. Amen.

tonitenhause zu Roßdorf mehrere Güter, wofür dasselbe dem Kloster Limburg jährlich achtzehn cöllnische Heller auf den Tag der Enthauptung Johannis bezahlen mußte.

Noch im Jahr 1240 den 17. April bewilligte Ulrich dem Kloster Hertlingshausen den Waidgang benebst Bau- und Brennholz in dem limburger Wald 20) und im nemlichen Jahre auch dem Dorfe Weidenthal.

Rupert Abt von Limburg im Jahr 1243. In diesem Jahre wollte die Gemeinde Dürckheim, weil sie Antheil an dem limburger Wald hatte, der Gemeinde Röttersheim das Beholzigungsrecht streitig machen; beide Theile brachten demnach ihre Klage vor den Abt Rupert als ihren Richter, der denn auch zu Gunsten der leztern entschied und zugleich festsezte: daß Röttersheim von dem Recht, Hofrecht genannt, befreit seyn sollte.

Im Jahr 1244 übergab er dem Antonitenhause zu Roßdorf die noch daselbst gelegenen limburgischen Güter in einen ewigen Besitz 21).

Volmar Abt von Limburg im Jahr 1249. Unter ihm gelang es dem Grafen von Leiningen Friederich II. Graf Friederich I. Sohn, die Streitig-

20) Geschehen in dem Jare tusend zweihundert vierzig Jare uf den sibenzehnden Tag des Monats Aprilis.

21) Datum Anno MCCXL quarto, pridie nonas Augusti (den 4. August).

keiten wegen der Hartenburg ins Reine zu bringen. Er gestand in einem Schreiben, daß das Schloß Hartenburg von seinem Vater widerrechtlich auf limburgischem Eigenthum erbauet sey und gab dem Abt und Convent, für Entschädigung des Platzes, 800 Malter Korn von dem leiningischen Gut zu Bühelin (jezt Böhl) auf vier Jahre lang 22). —

Da aber Abt Volmar demohngeachtet noch fortfuhr sich seines Rechts als Oberherr in Streitsachen, auch bei Unterthanen des Grafen in Hartenburg zu bedienen, so ward noch im nemlichen Jahre auch diese Streitigkeit gütlich beigelegt. Hartenburg wurde dem Grafen zu Lehen gegeben, aber zu Gunsten des gräflichen Hauses auch die Burg, benebst dem Hof gefreiet und von der Gerichtsbarkeit des Abts von Limburg und von allen demselben zu reichenden Abgaben losgesprochen.

Im Jahre 1257 erhielt Abt Volmar einen Schutzbrief von dem römischen König Richard, der sich eben damals zu Mainz aufhielt 23).

Marquard Abt von Limburg im Jahr 1274. In diesem Jahre belehnte Marquard den Abt und

---

22) Actum Anno Domini MCCXL. nono. Datum Hartinberc die beati Bartholomaei apostoli. (d. 24. August).

23) Datum Moguntie IX. die Septembris Indict. XV. Anno Domini MCCLVII. regni vero nostri Anno primo.

das Convent des Cisterzerklosters Eußersthal mit drei Morgen Weinbergen, in der Wachenheimer Gemarkung gelegen, welche Ritter Johann von Ridow dem Kloster Limburg geschenkt hatte und wofür der Abt von Eußersthal jährlich in Wachenheim auf Mariä Geburt ein halbes Malter Hafer, Speyerer Maaßes entrichten mußte 24).

Stephan Abt von Limburg im Jahr 1278. Dieser Abt ließ sich in gedachtem Jahre von dem Grafen von Leiningen den Vertrag wegen Hartenburg vom Jahr 1249 nochmals beståttigen.

Im Jahre 1291 mußte Stephan die Schenkung der Petrißa von Hartenberch an das Kloster Schönfeld mit seinem Siegel bekräftigen.

In demselben Jahre wurde durch eine Bulle des Papstes Nikolaus IV. dem Kloster Limburg die Pfarrei Weidenthal einverleibt.

In dem Verzeichniße der Aebte des naumburgischen Mönchs, wird Stephan schon nach dem Abt Ulrich gesezt, welches aber unrichtig ist, denn die zwei vorhergehende kommen in Urkunden vor und Stephan starb im Jahr 1298 am Abend unserer lieben Frauen Geburt. (d. 8. September.)

Johann von Chuningernheim Abt von Limburg im Jahr 1298. Er war ein frommer und

24) Actum Anno Domini M°CC°LXX° quarto. Datum Limpurg die Felicis et Adaucti Martirum, (den 30. August.)

gelehrter Mann, von seinen frühern Lebensumständen wissen wir aber nichts.

Da die Grafen von Leiningen außer dem fautheilichen Ort Dürckheim und dem Hofe Hartenburg auch schon einen Theil der Burg Frankenstein und ihres Zugehörs als ein limburgisches Lehen sich angeeignet hatten, so wurde Graf Friederich III. von Leiningen, der ältere genannt, benebst seinem Vasallen dem Edlen von Frankenstein von dem Abt Johann im Jahr 1304 damit belehnt, in welcher Belehnung er Stephan seinen Vorgänger nennt 25).

Da Graf Friederich IV. von Leiningen nach dem Beispiele seines Vaters, den von seinem Großvater errichteten Vertrag mit dem Abt von Limburg ebenfalls im Jahr 1316 bestättigte und im Begriff war, die ganze väterliche Erbschaft mit seinem Bruder Joffried zu theilen, entstand ein Zweifel wegen der Freiung des Schlosses Hartenburg. Es wurde demnach von dem Abt Johann zu Recht erkannt: daß das Schloß Hartenburg zwar von seinem Anspruch frei sey, das Lehen aber demohngeachtet nicht aufhöre; wie denn auch noch eine Urkunde vom Jahr 1329 vorhanden ist, in welcher Hartenburg als ein limburgisches Lehen vorkommt.

---

25) Datum Anno Domini MCCC. quarto, in vigilia Palmarum (den 22. März).

Ditzo Abt von Limburg im Jahr 1337. Er ist nur aus einer Urkunde von diesem Jahr bekannt, nach welcher die Edlen von Meckenheim ihren Hof und ihre Güter zu Friedelsheim dem Abt Ditzo und Convent zu Limburg um 400 Pfund Heller verkauften 26).

Theodorich von Enzenberg Abt von Limburg im Jahr 1344. — In diesem Jahre ertheilte dieser Abt einem Vasallen die Erlaubniß, seinen Zehnten zu Keuchen an die Propstei Naumburg verkaufen zu dürfen.

Im Jahr 1345 verordnete derselbe, daß die Priesterpfründe auf dem Sanct Egidienaltar, in der Umgebung des Klosters auf dem limburger Berge immer versehen werden sollte.

Mit Bewilligung dieses Abts fingen die Brüder Grafen von Leiningen im Jahr 1359 an, den fautheilichen Ort Dürckheim mit einer starken Mauer zu umgeben; sie legten auch eine Burg daselbst an, versahen die Burg und Stadt mit vielen Thürmen, Scharten und Knechten, auch mit einem Burgfrieden und verbeßerten auf diese Weise das Stifts-Eigenthum mit Hülfe der Einwohner.

Heinrich von Lautern Abt von Limburg im Jahr 1364. — Von diesem Abte, so wie von einigen seiner Nachfolger sind nur äußerst dürftige

26) Datum Anno Domini MCCCXXXVII. Sabbato post Circumcisionem ejusdem. (d. 4. Januar.)

Nachrichten vorhanden. Wir finden ihn und die drei folgenden Aebte nur besonders bei Lehenserneuerungen mit dem gräflichen Hause Leiningen, welches daher rührte: die Grafen von Leiningen Hartenburg trugen ihr ganzes Besitzthum als ein Lehen des Abts von Limburg. — Dieses Lehensjoch war allen leiningischen Grafen lästig und jeder bemühte sich es abzuschütteln, welches aber bei den damaligen Zeiten durchaus ohnmöglich war. — Daher rühren die vielen Verträge, indem sich jeder Abt seiner Vasallen immer versichert halten mußte. Mit dem sechszehnten Jahrhunderte, in welchem so vieles sich neu gestaltete, brach aber der langverhaltene Grimm der Leininger in Emich VIII. los, wie die weitere Geschichte zeigen wird. —

Abt Heinrich verbeßerte im Jahr 1364 die Einnahme und Pfründen der Mönche zu Naumburg und im Jahr 1367 sezte er den Edlen Heinrich von Wasin als limburgischen Lehensmann nach Naumburg. Abt Heinrich kommt noch im Jahr 1388 als Zeuge in einer Urkunde vor.

Peter von Wachenheim Abt von Limburg im Jahr 1383. Von diesem Abt sind äußerst wenige Nachrichten vorhanden. Er scheint dem Stift nicht lange vorgestanden zu haben. Im Jahr 1383 kommt er in einer Urkunde vor.

Heinrich ein gebohrner Edler von Löwenstein im Jahr 1387 Abt von Limburg. — Er belehnte in gedachtem Jahre den Grafen von Leiningen mit der

Fauthei Dürckheim und aus Erkenntlichkeit für die Mühe bei der Verbeßerung und Befestigung dieser Stadt, verlieh er dem Grafen noch die Salzquellen bei der Stadt, mit Ausnahme des Brunnens auf dem Brühel 27).

Peter Abt von Limburg im Jahr 1390 in welchem Jahr er in einer Urkunde vorkommt. Dieser Abt erhielt auch von dem Papste Bonifazius IX. die Pfarreien Sulzbach und Bruchkebel in der Wetterau. Da dieselbe aber an das Erzstift Mainz manche Gülten und Renten zu entrichten hatten, so stellte Peter im Jahr 1402 dem Erzbischoff Johann von Mainz eine Urkunde aus 28) in welcher er jene Renten und Gülten anerkannte und festsezte, daß sie immer bezahlt werden sollten.

Im Jahr 1404 schloß Peter einen Vergleich mit dem Grafen Emich von Leiningen 29). —

Johann Abt von Limburg im Jahr 1411, ein gebohrener Bock von Erpfenstein.

Da die Mönche in der Propstei Naumburg wegen der Entfernung von Limburg keine strenge Aufsicht hatten und deßwegen mancherlei Unordnungen daselbst einrißen, so sah sich Abt Johann

27) Datum anno MCCCLXXXVII. in die ascensionis Domini. (den 16. Mai.)

28) Datum Anno M°CCCC° secundo, in crastino beati Mathie Apostoli. (den 25. Februar.)

29) Datum Anno Domini MCCCC quarto, feria quarta ante Thome Apostoli. (den 23. Dezember.)

deßfalls genöthiget, der Propstei neue und strenge Regeln und Satzungen im Jahr 1411 zu ertheilen.

Im Jahr 1416 auf Montag nach Ocle (Oculi den 24. März) ließ Johann eine neue Gerichtsordnung für die Stadt Dürckheim, mit der Benennung des Martins Weißthums, unter seinem Namen bekannt machen und einführen. Den Namen Martin's Weißthum erhielten diese Satzungen daher, weil sie, da der Bürger Gerechtsame darinn enthalten waren, jedes Jahr auf Martinstag der versammelten Bürgerschaft vorgelesen wurden.

In eben diesem Jahre verkaufte Graf Johann von Leiningen, benebst seiner Hausfrau Else von Lützelstein, die ihm in seinem Antheil bei der Theilung zugefallene Burg Frankenstein mit allem Zubehör an Grafen Philipp von Naßau und an seinen Bruder Grafen Emich VI. von Leiningen, in welchem Kaufbrief Frankenstein noch ausdrücklich ein limburgisches Lehen genannt wird. —

Nicolaus Abt von Limburg im Jahr 1430. Er stammte aus dem Geschlecht der Rinken von Ymsheim (jezt Gimsheim am Rhein). — Unter diesem Abt kam die Propstei Naumburg, im Jahr 1436 so sehr in Verfall, sowohl in der Zucht als auch in ökonomischer Hinsicht, daß sich niemand mehr dazu verstehen wollte dem Propst Geld vorzuschießen, weil er ganz außer Stand war wieder zu bezahlen. — In dieser Noth gab der damalige Propst Kaspar den Stiftern zu Sankt Peter und Sankt Alexander

in Aschaffenburg den großen und kleinen Zehnten zu Groß- und Klein-Karben für 2000 Gulden, mit Bewilligung des Erzbischoffs Theodorich von Mainz zu einem ewigen Kauf. — Abt Nicolaus willigte in diesen Kauf, jedoch brachte er es bei gedachten Stiftern dahin, daß sie aus besonderer Gunst einen andern Kaufbrief ausstellten und in demselben der Propstei Naumburg die Wiedereinlösung gestatteten.

Im Jahr 1438 belehnte Nicolaus den Grafen Heßo von Leiningen mit der Hälfte der Stadt Dürckheim 30).

Helferich Abt von Limburg im Jahr 1439. Er hatte den sonderbaren Beinamen heser Summer. Von ihm ist weiter nichts vorhanden, als daß ihn der naumburgische Mönch in seinem Verzeichnisse nennt und daß Bernhard in seinen wetterauischen Alterthümern eine Urkunde vom Jahr 1439 von ihm aufführt.

Heinrich Abt von Limburg im Jahr 1446; er stammte aus dem altadelichen Geschlechte der Ullner von Dieburg. Das Studieren scheint, nach allen damaligen Zeugnißen, seine Lieblingsbeschäftigung nicht gewesen zu seyn.

Im Jahr 1447 erneuerte er dem Landgrafen

---

30) Geben uff Freitag nach unser lieben Frauen tag Nativitatis. Anno MCCCC tricesimo octavo (den 12. September).

Hetzo von Leiningen das von dem Abt Nicolaus errichtete Lehen über die Hälfte Dürckheims 31).

Unter diesem Abt Heinrich und auch schon unter den vorigen Aebten fand die Wallfahrt zu der, auf einer nahe bei Dürckheim gelegenen Anhöhe, gestandenen Michaels Capelle (Oratorium Sancti Michaelis in monte), welche Anhöhe auch noch den Namen Michelsberg führt, immer mehr Zugang. Auf der zwischen Dürckheim und besagter Anhöhe gelegenen Brühelwiese, wurden von den Dürckheimer Einwohnern Anstalten zum Unterhalt und Obdache dieser Wallfahrter gemacht, welche Abt Heinrich im Jahr 1449 zu einer jährlichen Kirchweihe umschuf, woraus nach und nach der jetzo noch so berühmte Michaelismarkt (vulgo Wurstmarkt) hervorging, welcher gegenwärtig noch auf dieser Wiese unter freiem Himmel gehalten wird und woselbst zur Bequemlichkeit der Tausenden, welche diesen Markt besuchen, viele Hütten errichtet werden, in denen man sowohl seine Tanz- als auch Trink- und Eßlust sattsam befriedigen kann.

In der Propstei Naumburg hatten die Mönche ein uraltes Herkommen, daß sie nemlich sich ihren

---

31) Geben zu Dürckheim an der Hart auff Sanct Endereß des Heiligen 12 Potten tag Anno domini Millesimo quadringentesimo quadragesimo septimo (den 30. November).

Propst selbst wählen durften und solchen nur von dem Abt von Limburg bestätigen ließen. Da aber der bisherige Propst Friederich von Steinau im Jahr 1461 abdankte, maßte sich Abt Heinrich dieses Recht an und sezte aus eigner Macht einen Propsten mit Namen Johannes Centifusoris von Nürnberg ein 32). —

Im Jahr 1462 verkaufte Churfürst Friedrich I. der Siegreiche, dem Abt Heinrich und Convent, das Schloß Friedelsheim, mit Vorbehalt des Oeffnungsrechtes für zwölfhundert gute rheinische Gulden und mit der Bedingung, daß es ewig bei dem Stift verbleiben sollte 33). Noch in demselben Jahr stellte Churfürst Friederich auch die Quittung über diese zwölfhundert Gulden aus 34). —

Im Jahr 1465 erneuerte unser Abt das Feld- und Dorfgericht zu Fauerbach, das er Naumburg über-

32) Datum in Limberg die vicesima sexta mensis Majii anno ab incarnat. Domini MCCCC sexagesimo primo. —

33) Datum Heydelberg uf Sontag nach Valentinstag. Anno domini millesimo quadringentesimo sexagesimo secundo (den 21. Februar).

34) Datum Heydelberg uff Dinstag nach dem Sontag Misericordia Domini zu Latin genannt. Anno Millesimo quadringentesimo sexagesimo secundo (den 4. Mai.)

übergab, in welcher Gerichtsordnung einige merkwürdige und sonderbare Stellen vorkommen. —

Im Jahr 1468 vermittelte Heinrich einige Irrungen, den Zehnten betreffend, zwischen der Propstei Naumburg und dem Pfarrer zu Karben.

Nicht lange hernach entstand ein kleiner Krieg, welcher das Churhaus Pfalz, die Grafen von Leiningen und selbst das Kloster Limburg beunruhigte. Die hierher gehörige Geschichte ist diese: Landgraf Heßo von Leiningen ging im Jahr 1467 benebst seiner Gemahlin ohne Leibeserben zu Grabe. Graf Emich VII. zu Leiningen Hartenburg glaubte nun, wegen der gemeinsamen Abstammung, der Erbe aller von dem Erblaßer beseßenen Güter zu seyn. Er bediente sich deßhalb im voraus des Titels eines Landgrafen, den sein Vetter mit Recht geführt hatte; da er ihn aber nach Verlauf eines Sommers abzulegen genöthigt ward, erhielt er den Spottnamen eines Sommerlandgrafen.

Die Schwester des verlebten Landgrafen Heßo Margaretha, eine vermählte Westerburg, sezte sich nemlich in den Besitz der Länder ihres Bruders und der Bischoff von Worms zog auch die von seinem Hochstifte zu Lehen gehenden Ländereien wieder ein. Da Churpfalz, von welchem die gesammten leiningischen Lande zu Lehen gegeben wurden, dieser Besitznahme still zusah, so bewog dieses den Sommerlandgrafen seine durch Todttheilung seiner Voreltern erloschenen Rechte auf Heßo's Länder geltend

zu machen. Er versicherte sich Dürckheims, das er mit Heßo gemeinschaftlich beseßen, ohne Widerspruch des Abts, auch bemächtigte er sich der Veste Neuleiningen und der Stadt Grünstadt mit Gewalt. Da Margaretha von Westerburg und der Bischoff von Worms bei dem Churfürsten von der Pfalz deßwegen um Schutz ansuchten, erließ lezterer ein Abmahnungsschreiben 35) an Emichen den Leininger und da dieser sich darauf nicht ergab, nahm er ihm seine Eroberungen mit Gewalt. Aus Dankbarkeit für den geleisteten Schutz verschrieb Margaretha von Westerburg 36) dem Churfürsten die Hälfte aller von ihrem Bruder Heßo beseßenen Länder, Güter, Städte und Dörfer im Jahr 1467. — Dieses reizte nun den Sommerlandgrafen Emich VII. zur Wuth, so daß er im Jahr 1470 den Montag vor Margarethen Tag (den 9. Juli) seine Lehen und sowohl sich als auch alle seine Mannschaften und Pflichten von Churpfalz lossagte; er wollte nun Länder erobern und glaubte seine Waffen würden seine eingebildeten Entwürfe begünstigen. Kaum hatte er seine Schaar mit der des Herzogs Ludwig des schwarzen von Veldenz vereinigt, so ging es auf unser Kloster Limburg los; es wurde geplündert,

35) Datum Heydelberg auf Sontag Misericordia Domini. Anno 1467 (den 12. April). —

36) Datum Anno 1467 auf Frohnleichnamstag (den 28. Mai). —

selbst die Kirche nicht ausgenommen, nur die Bücher und Heiligthümer blieben unangetastet. Den ganzen Raub, worunter auch das Archiv war, brachten sie nach Wachenheim in Verwahr, wohin ihn des Stifts eigne Fuhren fahren mußten. Dieses geschah am 14. August 1470.

Churfürst Friedrich ging nun in dieser leiningischen Angelegenheit zuerst mit 14000 Mann auf Wachenheim los und nahm es im Jahr 1471 den 5. Juni ein. Nachdem er noch viele Städte und Burgen, die Herzog Ludwig von Veldenz besezt hielt, eingenommen und ihn und den Grafen Emich gedemüthiget hatte, zog er auch vor die Stadt Dürckheim, eroberte sie den 8. August 1471, ließ die Thürme abwerfen und die Gräben schleifen. Doch schon an dem Sonntage nach Mariä Himmelfahrt (den 18. August) 1471 wurden der Sommerlandgraf Emich VII. benebst seinen drei Brüdern Bernhard, Philipp und Diether mit dem Churfürsten ausgesöhnt. — Dürckheim und ihre vorige Lehen wurden ihnen wieder eingeräumt unter der Bedingung, daß sie dem Churhause stets verbunden seyn sollten 37).

Nachdem die Unruhen also gestillt und alle Zwistigkeiten beigeleget waren, brachte Abt Hein-

37) Geben uff der onschuldigen Kindlintag. Anno millesimo quadringentesimo septuagesimo primo (den 28. Dezember).

rich seine übrigen Tage in Ruhe und Frieden hin. Da der Benediktinerorden zu damaliger Zeit auch einer durchgängigen Verbesserung benöthiget war, so traten die Ordensobern gleich nach der Mitte dieses Jahrhunderts zu Bursfeld zusammen und reformirten die Gesetzen des Ordens. Da diese Verbesserungen bereits von vielen Klöstern angenommen waren, so wurden selbige auch und vermuthlich mit Bewilligung des Churfürsten Philipps des Aufrichtigen in unserm Kloster Limburg eingeführt. Es war auch die höchste Zeit, indem die Mönche zu Limburg unter dem schläfrigen Vorstande des Abts Heinrich an keine Ordnung und an keinen Gehorsam gewöhnt waren. Zur Vollziehung dieses Geschäfts wurden Herrmann Pruß Abt zu Sankt Jakob bei Mainz; Johann Kohlenhaußen Abt zu Sponheim und Bernhard Abt von Hirschau beordert. Diese drei einsichtsvollen Männer belehrten den Abt Heinrich und sein Convent über die Nothwendigkeit einer Verbesserung der Ordensgesetze und machten sie auch mit den wesentlichsten Punkten derselben bekannt. Da aber Abt Heinrich damals schon ziemlich bejahrt war und auch das Ansehen in welchem er bei seinem Convent stund eben so wenig wie seine Verstandesgaben den Forderungen der Reformatoren entsprechen konnten; so ließ er sich gerne von leztern bewegen seinen Abtsstab niederzulegen und mit kaltem Blute übergab er solchen einem bisherigen Mönche

des Sankt Jakobsklosters bei Mainz, Namens Bonifacius, jedoch behielt er lebenslänglich den Titel als Abt und den Rang vor dem Prior.

Bischoff Ludwig von Speyer stellte im Jahr 1481 eine Urkunde 38) über die Reformirung des Klosters Limburg aus, in welcher es von Abt Heinrich heißt: angesehen sin alter, krancheu und blodigkeit sins Libs. Von seinem Schadenersatz, weil er abdankte und von seiner jährlichen Besoldung heißt es daselbst: Item funffzig und zwene gulden. Item vierzig malter Korn, Item dru Fuders Win, der eins zu Konigspach, die ander zwey zu Dorngheim gefallen solle. Item ein Malder Mandeln. Item acht wagen Holz uff dem Schinerstetter walde. Item und zu sinem gebrüche zwene silber becher und zimlicher Husrat u. s. w.

Da sich vier Mönche des Klosters Limburg beschwerten: daß sie wegen Alter die verbesserte und strenge Regel nicht halten könnten, so sezte ihnen Bischoff Ludwig von Speyer in einer Urkunde vom Jahr 1481 39) einen Gehalt aus, nach welchem jeder jährlich zwanzig Gulden und ein Fuder Wein erhalten sollte.

---

38) Datum Kirwiler uff Montag nach Sanct Veltinstag Anno Domini millesimo quadringentesimo octuagesimo primo (den 19. Februar).

39) Datum Kirwiler uff montag nach Sanct Valentinstag. Anno Domini millesimo quadringentesimo octuagesimo primo (den 19. Februar).

Bonifazius Abt von Limburg im Jahr 1481. Er war von Venlo im Gelderischen gebürtig und kam durch die Bursfelder Reformation als Abt nach Limburg. Er war schon vorher an die Ordensverbesserung gewöhnt und trug daher viel zur Erhaltung der neueingeführten verbesserten Regel bei; er war ein gelehrter und einsichtsvoller Mann, obgleich ihm noch einige Tugenden abgingen, die seinen Werth noch höher gesteigert haben würden. Sein Ansehen ward dadurch sehr gehoben, daß seinen Mönchen unter den schärfsten Ahndungen geboten war, Achtung, Treue und Gehorsam gegen ihre Obern zu bezeugen.

Bonifazius schmaußte aber sehr gerne und war dabei ein großer Freund von einem guten Gläschen Wein. Man erzählt deßhalb folgendes von ihm: er besuchte einst mit einigen seiner Conventualen einen reichen und angesehenen Bürger von Wachenheim. Bei einem Glase Wein kam die Rede auf viel trinken und viel vertragen können. Der Wirth erbot sich, den Abt samt einem Mönche ganz allein unter den Tisch zu trinken, mit der Bedingung: daß, wenn er die Wette gewonnen, ein ihm angehöriges Stück Wingert von ein und einem halben Morgen, das die jährliche Gülte an das Kloster Limburg zu entrichten hatte, von dieser Abgabe befreit seyn sollte; habe er aber die Wette verloren, so wolle er doppelte Gülte geben. Die Wette wurde von beiden Theilen angenom-

men, der Saufkampf begann und nach langem hin und herschwanken des Sieges, sanken endlich die Glatzköpfe unter den Tisch, der Bürger soff ritterlich, gewann die Wette und bis in die neuesten Zeiten war dieses Stück Feld von Gülte befreit, dahingegen alle um dasselbe herumgelegenen, Gülten und Zehnten zu entrichten hatten.

Im Jahr 1482 bekam dieser Abt einige Irrungen mit der Gemeinde Dürckheim, wegen des Waldes, die aber schon in dem nemlichen Jahre durch den pfälzischen Landschreiber von Neustadt, Peter Rumhard beigelegt wurden.

Ob Bonifazius die Bursfelder Ordensverbesserung auch in dem Nonnenkloster Seebach eingeführt habe, oder ob es von den Reformatoren selbst geschehen sey, ist ungewiß.

Bald darauf nahm Bonifazius eine Reise nach Erfurt vor, starb aber daselbst den 23. Oktober 1483 an der Pest und liegt in dem Sankt Peterskloster begraben.

Anselm Abt von Limburg im Jahr 1483, war ein geborner Ullner von Dieburg. Zwischen ihn und Bonifazius wird manchmal der Prior von Sponheim, Johann von Leiningen, eingeschoben, er muß aber entweder nicht erwählt oder nicht angenommen worden seyn, denn er kommt auch in keiner einzigen Urkunde vor.

Unser Abt Anselm war zugegen als im Jahr 1483 Trithem als Abt von Sponheim zu Mainz ge-

weihet wurde. — Anselm war ein guter, aufrichtiger und frommer, aber dabei auch äußerst einfältiger Mann; da er stammelte, so läßt sich von seiner Beredsamkeit auch nicht viel erwarten. Dennoch visitirte er im Jahr 1487 die Propstei Naumburg, wobei er dem Propste Bechtold von Frattenheim Rechnung abfoderte.

Vom Jahr 1488 sind noch einige Belehnungsbriefe von ihm vorhanden.

Auch er hatte einige Waldirrungen mit der Gemeinde Dürckheim, welche sich gleiche Rechte über Wald, Wasser und Waid, wie der Abt anmaßen wollte. Der Abt aber brachte seine Klage sogleich vor den Churfürsten von der Pfalz, von welchem auch die Irrungen im Jahr 1490 gütlich beigelegt wurden 40).

Abt Anselm hatte nun sein, wenigstens seiner Meinung nach, thatenreiches und unruhiges Leben satt, dankte ab und brachte seine übrigen Tage in Ruhe in dem Kloster zu. —

Machar Abt von Limburg im Jahr 1498. — Er stammte aus dem Geschlechte der Waysen von Faurbach. — Schon in seinem zwölften Jahre kam er ins Kloster Limburg, gelangte zur Priors Würde und nachdem Anselm abgedankt hatte, wurde er in Gegenwart des Abts Trithem von Sponheim, des

---

40) Datum Heydelberg uff Montag nach dem Sontag Iucunditatis 1490 (den 17. Mai). —

Abts Herrmann von Mainz und des Abts Melchior von Schönau als Abt vorgestellt und eingesezt. Er war ein gelehrter und tugendhafter Mann ohne alle Leidenschaftlichkeit, dabei annehmlich im Umgange und mit einer hinreißenden Beredsamkeit begabt; er war also ein, in jeder Hinsicht, seinem nächsten Vorgänger ungleicher Mann. — Die Zeit, welche er dem Kloster vorstund, war eine der unruhigsten und traurigsten. Denn da schon unter dem vorigen schwachen Abte die meisten Geschäfte von ihm abhingen, so hatte er schon dadurch an dem rachsüchtigen und Verderben brütenden Grafen Emich VIII. von Leiningen einen Freund, dem er nicht viel trauen durfte.

Gleich beim Antritte seines Amtes im Jahr 1498 erneuerte er die Lehen der limburgischen Fauthei Dürckheim 41). Diese Belehnung wurde dadurch verherrlicht, indem der Abt in Gegenwart des churfürstlichen Oberhofmarschalls Ritters Hans von Drete und des Oberamtmanns von Lautern Hans von Flersheim und mehrerer anderer Edlen von dem Grafen Emich Handgelübde nahm.

Im Jahr 1500 gab Machar mehrere Güter und Zehnten in der Wetterau an Wigand von Stockheim zu Lehen. —

Durch die oben bemerkte und beschworene Le-

---

41) Datum Heidelberg uff montag nach Exaudi. Anno MCCCC nonagesimo octavo (d. 28. Mai).

hensernenerung der Fauthei Dürckheim, glaubte der Abt sey nun ein festes und dauerhaftes Freundschaftsband um ihn und den Grafen gezogen. Daß aber solche Zusammentretungen und Bündnisse meistens nur gebräuchliche Höflichkeiten seyen, bis der Schwächere die Mittel habe seinen Gegner aufzureiben, ließ sich Machar nicht träumen. Da nun Graf Emich die geschehene Lehenserneuerung aus diesem Gesichtspunkte betrachtete, so gab dieses Ursache zu vielen unangenehmen Weiterungen, deren Gegenstand die Fauthei in Dürckheim und die Oberherrlichkeit des Klosters in demselben Orte war. — Graf Emich hatte schon unter dem vorigen schwachen Abt Anselm verschiedene Neuerungen und Eingriffe in die Rechte und Befugnisse des Abts in und außer Dürckheim gemacht. Machar wurde, da er dem Grafen überall entgegen zu arbeiten suchte, lezterem äußerst verhaßt. Machar konnte durchaus nicht begreifen, wie etwas heilig beschwornes nicht gehalten werden und wie überhaupt zwischen dem Gewissen eines solchen Grafen und dem eines schlichten Mannes ein Unterschied obwalten könne.

Emich ließ sich bei seinen Handlungen nur von Tücke und Rache leiten; bald brach er in Verwünschungen gegen den Abt aus und drohte mit dem Schwerdte sich Recht zu schaffen, bald suchte er durch Vorspiegelung gütlicher Vergleiche Zeit zu gewinnen und mittlerweile den Abt zu verhin-

dern, die zu seiner Vertheidigung nöthigen Maaßregeln zu ergreifen. — Diese und ähnliche tückische Anschläge des Grafen, nöthigten den Abt, bei Zeiten an seine Sicherheit zu denken. — Er rief zu dem Ende den Churfürsten von der Pfalz um Hülfe an, der dann auch sogleich eine Besatzung von 400 Mann, unter dem Hauptmanne Friedrich von Sponheim, in das Kloster lezte. Demohngeachtet siegte aber der Unglücksstern, indem grade damals der baierische Erbfolgekrieg ausbrach, der ganz Deutschland in Schrecken sezte und auch den pfälzischen Landen, weil der Churfürst Antheil daran genommen hatte, Verderben drohte. — Dieses war nun für den Grafen Emich eine erwünschte Gelegenheit, seinen Plan in Ansehung der Eroberung und Zerstörung des Klosters auszuführen, worauf er und sein Vater sich schon lange Hoffnung gemacht hatten. — Da die feindlichen Truppen bereits in die Pfalz eingedrungen waren, so mußte die Besatzung von Limburg abziehen, wobei der Churfürst den Abt warnen ließ auf seine Sicherheit zu achten und die Wohlfahrt des Klosters nicht auf die Spitze zu setzen.

Abt Machar hatte demnach aus zwei Uebeln eins zu wählen; entweder den Forderungen des Grafen nachzugeben und sich schimpflich zu unterwerfen, oder das Kloster seiner Rache zu überlaßen. — Da er das Lezte wählte, so ließ er noch bei guter Zeit die prächtigsten Kirchengeräth-

schaften, Heiligthümer und Kleinodien, das Archiv, die auserlesene Büchersammlung benebst allem baarem Gelde unter dem Schutze der Besatzung nach Speyer in Verwahrung bringen. Machar selbst war bei der Begleitung, wurde aber durch ein Fieber, das ihn zu Speyer überfiel, außer Stand gesezt, wieder nach Limburg zurückzukehren. Da der damalige Prior von Limburg Gerhard Baldwin von Oedmersheim den übrigen Hausrath, Bettungen, Kochgeschirre, die herrlichen Kirchengemälden, und eine große Anzahl der von den Mönchen verfertigten Instrumenten auch nach Speyer bringen laßen wollte, so widerrieth es ihm der Hauptmann Friedrich von Sponheim aus dem Grunde: weil dadurch die Leute der Umgegend geängstiget und zur Flucht angereizet würden, worauf es im Kloster verblieb und zu Grunde ging. Da nun der übrige Theil der Besatzung wirklich abgegangen war, flüchteten sich sämmtliche Conventualen, sechszehn an der Zahl, den 29. August Nachts nach ein Uhr nach Speyer zu dem Abt; das einzige Mittel für wehrlose Menschen gegen einen rachgierigen Feind.

Während dem dieses vorging bereitete Emich alles zu einem plötzlichen Ueberfalle und kaum war die Besatzung abgezogen, so überfiel er am 30. August 1504, mit seiner Mannschaft und mit mehreren aus Dürckheim an sich gezogenen Raubvögeln und Gesindel, von Hartenburg aus das Klo-

ster, das er aber ziemlich leer fand. Bei der Plünderung fand er noch viel Wein und Früchte, einen Kelch, einige Bücher und wenigen Kirchenornat, des vielen Hausraths nicht zu gedenken. Nachdem er diesen Raub nach Hartenburg geschafft, befahl er die noch vorhandenen Reliquien und Heiligthümer hinwegzunehmen, die Altäre abzubrechen, die Glocken auszuheben und dieses alles ebenfalls nach Hartenburg zu bringen. Ja selbst die Todtengewölbe ließ er öffnen und plündern. Den Leichnam seines Vaters, den man noch unversehrt fand und andere zu seiner Familie gehörige Köpfe und Knochen, ließ er in die Gruft der Bartholomäuskirche nach Dürckheim bringen.

Doch damit noch nicht zufrieden, krönte er das Werk seiner Wuth und Rache dadurch, daß er das Kloster mit seinem ganzen Umfange und die überaus prächtige Kirche in Brand stecken und damit keine Hülfe herbeikommen könne, alle Zugänge besetzen und immer frisches Feuer nachlegen ließ, bis alles aufgezehrt war. —

Hier wird nun, bei dem Brande des Klosters, die beste Gelegenheit und der schicklichste Ort seyn, die Klostergebäuden, wie sie ursprünglich gebaut waren und bis zum Brande unversehrt standen, in einem besondern Abschnitte zu beschreiben.

IV. Abschnitt.

Beschreibung der Klostergebäuden.

Alle Gebäude waren im sogenannten gothischen (nach Stieglitz: neugriechischen) Style, im Geschmacke des eilften Jahrhunderts aufgeführt und hatten einen Umfang von mehr als 5000 Schuhen.

Die Abtei oder die eigentliche Wohnung des Abts lag der Kirche gegen Nordwest, in dem Gebäude, worunter noch der wohlerhaltene Keller zu sehen ist. In dem untern Stock der Abtswohnung war der gemeinschaftliche Speisesaal. Die Abtswohnung war nur durch den Kreutzgang von den Zellen getrennt, welche den Platz zwischen dem Kreutzgange und der Kirche einnahmen. Die Wohnungen für die Handwerksleute, welche das Kloster vollständig hatte, lagen gegen Südwest, so wie auch die Stallungen und sonstige Oekonomie-Gebäuden, wovon aber nur noch wildbewachsene Trümmer vorhanden sind.

Das Hauptgebäude und ohnstreitig die Zierde des Ganzen, war die Stiftskirche. Sie war im neugriechischen Style erbaut und ein überaus kostbares Werk, so daß selbst Abt Trithen von ihr bekennet: sie habe unter allen Kirchen des reichen,

alten und ausgebreiteten Benediktinerordens in ganz Deutschland nicht ihres Gleichen. Sie war 250 Schuhe lang und 140 Schuhe breit. Das Schiff oder Langhaus ruhte auf zwanzig steinernen Säulen, deren jede ohne das Fußgestell und das Kapital zwanzig Schuhe in der Höhe und zwölf Schuhe im Umfange hatte. Das Fußgestell, so wie das Kapital einer jeden Säule waren viereckigt, aus einem Stein gehauen und gleich kolosalisch. Da eine jede Säule ebenfalls nur aus einem Stein bestund, wozu eine riesenmäßige Arbeit erfordert wurde, so entstund davon, die noch jezt in dem Munde des Volks hiesiger Gegend, lebende Sage, von dem auf dem gegenüberliegenden Berge befindlichen, schon oben angeführten Teufelsstein. Da man nemlich mit dem Bau der Kirche und des Klosters beschäftigt war, kam der Teufel unter der Gestalt eines reisenden Maurersgesellen dazu, und fragte, was aus dem Bau werden solle. Da er zur Antwort erhielt ein Wirthshaus, verdingte er sich sogleich an den Meister, half mit unbegreiflicher Schnelligkeit den Bau fördern und durch seine Geschicklichkeit und Zauberkünste wurden auch jene Säulen gehauen und aufgerichtet. Da er aber endlich sah, daß der Bau eine Kirche und Kloster und kein Wirthshaus abgeben sollte, ergrimmte er dermaßen, daß er sich flugs auf den gegenüberliegenden Berg begab, des Willens, mit dem daselbst liegenden

großen Steine die Klostergebäuden einzuwerfen. Im Augenblicke aber, da er den Stein ergreifen wollte, habe ihn eine weiße Frau am Arm gehalten und plötzlich seye der Stein ganz weich geworden. Der Teufel, da er dadurch sein Vorhaben vereitelt gesehen, habe sich auf den Stein gesezt, jämmerlich angefangen zu heulen und zu fluchen, auch habe er aus Zorn sein Wasser an dem Steine herabgelassen. Die Mahlzeichen, wie der Teufel den weichen Stein angefaßt, wie er hinaufgestiegen, der ausgeformte Sitz, sodann die Rinne, wodurch das Wasser ablief, kann man noch bis auf den heutigen Tag an dem Steine wahrnehmen! —

Diese Säulen trugen die Decke, die in einem Halbzirkel gewölbt war und zugleich das Dach bildete, das mit Steinplatten belegt und mit Blei ausgegossen war. So wie die Decke, also waren auch die Seitenwände der ganzen Kirche mit den herrlichsten Stückgemälden, (al fresco) geziert, welche Geschichten aus der Bibel und aus den Leben der Heiligen vorstellten.

Der Hochaltar, der aus der künstlichsten Arbeit aus Marmor und Achat zusammengesezt war und im schönsten Farbenspiel prangte, hatte in der Mitte das heilige Kreutz, an dessen Fuß sich die heilige Maria befand. Dieser Altar war oben mit einer königlichen Krone, welche vier Engel trugen geschlossen und unten mit einem stark vergoldeten eisernen Gitterwerk umgeben. Hinter diesem Hochaltar

altare befand sich das Conventschor und unter demselben eine gewölbte von vier Säulen getragene Gruft, worin drei Altäre von schwarzem und weißem Marmor stunden, und woselbst die Ahnen der salischen Kayser, so wie auch die Grafen von Leiningen und andere angesehene Familien der Gegend beigesezt waren.

Ueberdem zählte man noch neunzehn Nebenaltäre in dieser Kirche, welche alle aus der künstlichsten und mühsamsten Arbeit von Marmor und andern köstlichen Steinen bestunden, und wovon jeder einem besondern Heiligen z. B. der heiligen Maria, dem heil. Johannes, der heil. Lucia, dem heil. Nicolaus u. s. w. gewidmet war. Der innere Aufsaz eines jeden Altars zur Ehre Gottes und der Heiligen war von sehr großem Werthe, welcher sich in seinem höchsten Glanze zeigte, wenn an den Hauptkirchenfesten und an denen der Kirchen- und Ordenspatronen die Altäre mit unzähligen Kostbarkeiten von gediegenem Gold und Silber, auch mit Reliquien, die mit Edelsteinen besezt und eingelegt waren, prangten. Selbst die priesterliche Kleidungen, so wie alle heiligen Gefäße strahlten von Gold und seltenen Edelsteinen. Reliquien von Heiligen waren überdem noch in solcher Menge vorhanden, daß man damit viele Kirchen hätte auszieren können. Unter den großen Reliquien zeichneten sich besonders aus: der Arm der heiligen Lucia, der Körper des heil. Märtirers

Peter, des Abendeus, Gaudenus und die Körper verschiedener heiligen Jungfrauen und Märtirer.

Was das Aeussere der Kirche betraf, so war selbige aus Quadersteinen von rothem Sandstein aufgeführt, so daß von aussen nicht das geringste Holzwerk sichtbar war, indem sogar das Dach der Kirche und die Thürme bis in die Spitze von Stein und mit Blei ausgegossen waren, wodurch also alle Gewölbe vor Gefahr gesichert wurden.

Auf der Südwest-Seite, wo der Haupteingang war, standen drei Thürme, von denen der mittlere der größte und dickste war. In demselben befanden sich sechs Glocken, von denen die zwei größten von großem Werth waren, mit welchen auch zu verschiedenen Stunden des Tages, sowohl der Klostergesellschaft als auch den umherwohnenden Christen die Zeit der Andacht bezeichnet wurde. Unter und vor diesem Thurme war ein schöner viereckigter, mit einem steinernen Gitterwerk umgebener Vorplatz. Der Haupteingang unter diesem Thurme war mit schöner Bildhauerarbeit geziert. Oben hing Christus am Kreutze, auf der einen Seite war die heilige Jungfrau Maria, auf der andern Seite der heilige Johannes und am Fuße des Kreutzes die büßende Magdalena kniend in Stein gehauen. — Zwischen den Säulen, welche das Portal trugen, befanden sich mehrere Sandsteinbilder alter Herzoge aus dem salischen Hause.

Auf beiden Seiten dieses Thurmes befand sich noch ein Thurm, von denen der zur Rechten noch zu sehen ist. Ohngefähr in der Hälfte der Höhe dieses Thurms gegen Südwest ist eine kleine Gallerie, die auswendig mit einem eisernen stark vergoldeten Gitter eingeschlossen war. An der hintern Wand dieser Gallerie war die östliche Ansicht des ganzen Klosters Limburg in Stein ausgehauen, wovon aber nur noch ohngefähr ein Viertheil der Kirche zu sehen ist. In dieser Gallerie war auf der rechten Seite Kayser Conrad II. aus weißem Sandstein kniend ausgehauen. Er hatte eine Krone auf dem Haupt, hielt in der linken Hand den Scepter, in der rechten aber einen offenen Brief, den er dem zur linken stehenden, ebenfalls aus weißem Sandstein gearbeiteten heiligen Benedickt darreichte, welches auf die Stiftung der Kirche und des Klosters abzielte. Beide Figuren waren in Lebensgröße vorgestellt, sind aber gegenwärtig ganz verstümmelt. Die Spitze dieses Thurmes ist mit acht ausladenden Steinfiguren gekrönt, welche die vier Evangelisten mit ihren Attributen vorstellen sollen. Die Oberdecke war bis zur Spitze mit künstlich in einander gefügten Steinplatten belegt, so daß das Wasser sogleich abschießen konnte. Zur Höhe dieses Thurmes führte eine schöne aus Sandstein gearbeitete Wendeltreppe, die zum Theil noch gut erhalten ist.

Dieser Thurm gewährt von allen Seiten einen

sehr imposanten Anblick; von nahem muß man die feste, kolossalische Arbeit bewundern und der Styl scheint allerdings etwas schwerfällig; betrachtet man denselben aber in mäßiger Entfernung, wie ganz anders erscheint er da, wie schön und leicht erhebt er sich nach seinen mannigfachen Absätzen und Abstufungen in die blauen Lüfte und gestaltet sich zu einem reinharmonischen Ganzen! Von diesem Thurme, der allein noch von dem alten Baue übrig ist, zu schließen muß die Kirche ein wahres Prachtgebäude gewesen seyn. Man denke sich nur, wenn man unter dem herrlich verzierten Portal hineintrat! — welchen Eindruck mußte nicht dieser Anblick auf die Beschauenden in Vergleichung mit der Aussenseite machen? Das Aeußere der Kirche war groß, erhaben, Ehrfurcht gebietend; trat man aber in das Innere derselben, wie ganz anders regte dieser Anblick das Gemüth an, da durch diese harmonische Formen das Ganze des Christenthums, der ganze christliche Glauben sich aussprach; wie zerfloß da nicht das Herz des Glaubigen in Rührung und Anbetung! — Das tägliche Erheben des Geistes, das tägliche Lösen eines Fadens nach dem andern von der Körperwelt, das ist des Christen Streben und Beruf. Trat man in das Innere eines solchen Tempels, so sah man was der Christenglaube giebt. Da sah man das Emporheben der Seele selbst; die Säulen, die auf denselben ruhenden und durch Spitzbogen ge-

bildeten hohen Gewölbe, die sich im Scheitelpunkte gleichsam die Umarmung der Versöhnung reichten, sie zeigten und deuteten das Ende alles irrdischen an. Beim Durchgehen der Säulenreihen entfaltet sich dem Glaubigen nach und nach die ganze christliche Heilsordnung. Denn Helle und Klarheit ist das Gepräge des Christenthums. Je weiter er im Heiligthume vorschreitet, desto heller und lichter wird es, so wie in diesem, also auch in seinem Innern, bis dann endlich von Osten, von dem Hochaltare her, durch die hohen und gewaltigen Fenster das Tageslicht frisch und lebendig hereintritt, die glaubige Seele des Christen erleuchtet und ihm auf diese Weise sein ganzes Streben auf Erden, seine Bestimmung und seine dereinstige Hoffnungen im höheren Seyn versinnlicht und andeutet! —

Ausser dieser Kirche befanden sich noch vier Kapellen in der Umgebung des Klosters auf dem Berge, deren jede einen besondern Patron hatte und auch mit einem besondern Kapellan versehen war.

Diese kostbare und überaus schöne Kirche, so wie auch die bedeutenden Nebengebäude die zum Kloster gehörten, ließ, wie wir oben gehöret haben, Graf Emich VIII. in Brand stecken und in einen Aschenhaufen verwandlen. Das Feuer hielt ganzer zwölf Tage und Nächte an. Der große Thurm, der über dem Portal stund, fiel zuerst zusammen'

dem auch der zur Linken folgte; der zur Rechten und noch zu sehende Thurm blieb allein von des Feuers Wuth verschont. Das Feuer in der Kirche war so stark, daß die Quadersteine, die Säulen und die auf denselben ruhenden Gewölbe von dem Brand und der ungeheuern Hitze geborsten sind.

Da sich die Geistlichkeit, sammt allen andern Bewohnern des Klosters, wie oben gemeldet, flüchtete, blieb ein alter und zur Flucht übelgeschikter Mann, Namens Johannes, der Bruder und zugleich Schreiner war, allein in dem Kloster zurück. Bei dem Einbruch des Grafen und seiner Rotte hielt er sich wahrscheinlich in einem Winkel verborgen; da sie aber die Nebengebäude zuerst anzündeten kroch er in die Kirche und in die Sakristei, in welcher er dann jämmerlich verbrannte und woselbst man nach mehreren Jahren noch Ueberbleibsel von ihm fand.

So wurden diese herrlichen Gebäude, welche Kayser Conrad II. und sein Sohn Kayser Heinrich III. mit königlichen Kosten aufführen ließen, ein Raub der Flammen und seitdem lag Limburg zehn Jahre lang wüst. —

V. Abschnitt.

Weitere Reihenfolge der Aebte und Wiederaufbau des Klosters, bis zu seiner Einziehung.

Graf Emich VIII. freute sich nun, den Abt wenigstens seinem schändlichen Plane nach gedemüthigt zu haben, und hoffte jezt seine ehrgeizigen Entwürfe um so eher durchzusetzen. Der Ruhm aber, den er bei allen rechtlichen Leuten damals einärndete bestund darin, daß man ihn mit dem Ehrentitel eines Oberbrandmeisters bezeichnete und einen Sohn Belial's, des Teufels Trabanten Hauptmann und einen Rittmeister der Tyrannen nannte.

Abt Machar hingegen blieb still und ruhig und verlohr seine Geistesgegenwart nicht. Auf die erste Nachricht von der schändlichen und gänzlichen Zerstörung seines Klosters, entließ er die meisten seiner Conventualen in andere Klöster und faßte den Entschluß seine ganze Klosterverfaßung in einen ruhigern und sichern Ort zu verlegen und in der Zwischenzeit seinen Prozeß auf dem Wege des Rechts zu betreiben.

Da der Churfürst von der Pfalz eben damals auch in Krieg verwickelt war, so konnte er denselben

nicht um Schutz und Hülfe anflehen; er brachte demnach seine Klage vor die Reichsversammlung zu Cölln, die damals den Frieden vermittelte und woselbst Kayser Maximilian I. selbst zugegen war.

Da Machar den Grafen als einen Ruhestörer anklagte und ihn beschuldigte, sein Kloster ohne Ursache beraubt, verbrannt und ganz verwüstet zu haben, so schien die Sache eine gute Wendung für den Abt zu nehmen. Der Graf hingegen machte die Einrede: daß er damals, als dieses geschehen, zu Grafenstein am Fieber krank gelegen sey; er habe auch weder dazu Befehl gegeben, noch wiße er, wer jene Frevelthat verübt habe. Der Abt hingegen bewieß durch viele Zeugen, daß die Brandrotte nicht nur aus Hartenburg gekommen und daß Graf Emich selbst vermummt darunter gewesen sey, sondern daß sie auch den Raub nach Hartenburg geschafft hätte und selbst wieder dahin zurückgekehrt sey. — Die Reichsversammlung trug daher dem Churfürsten von Mainz, Jacob auf, diese Sache zu beseitigen.

Im Jahr 1505 bestätigte Machar den neuerwählten Propsten zu Naumburg, Werner gebornen Breder von Hohenstein; die übrigen Einrichtungen gab er unter die Aufsicht des Abts von Seligenstadt 42). —

42) Datum Wachenheim Mittwochs vor Allerheiligen Tag Anno 1505 (den 30. October).

Machar, der einsweilen seinen Aufenthalt mit einigen seiner Conventualen in Wachenheim in der sogenannten Münze genommen hatte, betrieb von da aus seinen Prozeß zu Mainz mit aller Schonung und Nachgiebigkeit gegen den Grafen Emich, welcher aber immer bei seiner einmal gegebenen, oben angeführten Erklärung verharrte und noch hinzufügte: Limburg seye nicht als ein Gotteshaus, sondern als eine schändliche Mördergrube zerstört worden. Doch auch diese harte und ungerechte Beschuldigung erschöpfte die Mäßigung Machars noch nicht; immer noch zeigte er die gröste Bereitwilligkeit den Prozeß durch einen gütlichen Vergleich abzukürzen. Graf Emich hatte nun schon drei Jahre lang, durch allerlei Einreden den Prozeß und Vergleich hinausgezogen. Der Churfürst von Mainz war ein kränklicher Mann, der es auch auf keiner Seite verderben wollte und die Sache unter dem Vorwande der Wichtigkeit immer verlängerte.

Machar dachte während dieser Zeit ernstlich an die Verlegung seines Klosters. Da er die Unbequemlichkeit Limburgs, die Gefahr, die ihm abermals drohen könne, die ungeheure Kosten der Aufräumung und des Baues in Erwägung zog, hielt er's für's beste, Kirche und Kloster nach Wachenheim zu verlegen. Der Churfürst von der Pfalz, Philipp der Aufrichtige, willigte in dieses Vorhaben und wendete dem Abt, nach gepflogener Unterhandlung mit dem Vizdum zu Neustadt Hans von

Gemmingen im Jahr 1505 verschiedene Pfarreyen und Pfründen zu 43). Im folgenden Jahre wurde das dem Kloster Limburg gehörige Haus in Schifferstadt, Hundthaus genannt, durch eben diesen Churfürsten von Atz und Frohnd befreit und auch zugleich festgesezt: daß dem Abt und Convent jährlich 80 Malter Korn auf zwölf Jahre lang, aus der Kellerei Neustadt gereicht werden sollten 44).

Machar traf sodann einen Tausch mit dem Propste des Prämonstratenser Klosters in Lautern, wodurch er die Pfarrei Wachenheim erwarb und seinem Kloster auf ewig einverleibte. Den Pfarrhof vergrößerte er durch den Ankauf benachbarter Wohnungen, die er auch frei machte. Um die Kosten zu bestreiten, verkaufte er mit Bewilligung des Churfürsten das Schloß Friedelsheim an Hansen von Hirschhorn. — Er sezte die Gebäuden in bewohnbaren Stand, berief seine Conventualen wieder ein und bestellte den Johann von Deidesheim zum Prior; dieses geschahe zu Anfang des Jahres 1508. —

---

43) Gegeben uff Sampstag nach Catharinae. Anno Domini funfzehn hondert und fünff (den 29. November).

44) Actum et Datum Haidelbergk unter unserm ufgetruckten Secret uf Sampstag vor dem Sontag Esto michi. Anno fufzehnhundert und im sexten (den 22. Februar).

Da mittlerweile der Churfürst von der Pfalz mit dem Grafen von Leiningen wieder ausgesöhnt war und demselben mehrere Orte, Gülten und Zehnten zu Lehen gegeben hatte; so hielt dieses Machar für den besten Zeitpunkt, seine Klage durch einen Vergleich zu beendigen. Man schien auch beiderseits dazu geneigt und der Churfürst gab sich auch alle Mühe; da er aber den 18. Februar starb, war alles wieder unterbrochen. Auch Machar endigte noch in demselben Jahr den 16. November sein unglückliches und mühseliges Daseyn und wurde in der Pfarrkirche zu Wachenheim begraben. Der persöhnliche Haß des Grafen Emich VIII. von Leiningen hörte nun zwar auf, aber nicht seine Ansprüche.

Werner Abt von Limburg im Jahr 1508. Er stammte aus dem edlen Geschlechte der Breder von Hohenstein und war bisher Propst zu Naumburg. Wahrscheinlich gelangte er seiner Geburt wegen zu dieser Würde, denn er besaß einen mittelmäßigen Verstand, war aber sonst ein guter, ehrlicher Mann, der von seinen redlichen Gesinnungen auf diejenigen anderer schloß und in der Politick ziemlich unerfahren war. — Er stellte sich anfangs, als wolle er die Abtei nicht annehmen, bedung sich zu dem Ende ein Probejahr aus und ließ einsweilen durch den Prior Johann von Deidesheim die Geschäften eines Propstes zu Naumburg versehen. Zum Prior bestellte er indessen den Conventualen Heinrich Weddel. — Endlich ließ sich Werner

doch bewegen die Abtswürde anzunehmen und bestättigte dann den Johann von Deidesheim zum Propsten in Naumburg und den vorbenannten Weddel zum Prior im Kloster Limburg.

Abt Werner stimmte mit Machar in Ansehung des Klosterbaues nicht überein; denn so wie dieser das Kloster von Limburg nach Wachenheim, der Sicherheit wegen, verlegte, so hatte jener die Absicht: Kirche und Kloster zu Limburg wieder aufzubauen. Um dieses auszuführen, suchte er sich mit dem Grafen Emich auszusöhnen, welches auch durch die Vermittlung des Fürstbischoffs von Würzburg gelang. Die Vergleichspunkte sind nicht bekannt; beide Theile waren ausgesöhnt, von einer Schadloshaltung für die Verheerung des Klosters war nicht die Sprache, sondern dem Abt wurde nur vergönnt, seine Klage auf dem Wege Rechtens zu betreiben; Werner aber, der ohnedem zum Frieden geneigt war, stund davon freiwillig ab.

Zur Ausführung des Kloster- und Kirchenbaues, erhielt er nicht nur die Bewilligung des Churfürsten von der Pfalz, sondern auch noch die Vergünstigung, daß jedes Oberamt demselben zwei Fuhren zu stellen hatte. Die Vortheile also, die Machar durch die Verlegung seines Klosters nach Wachenheim erlangt hatte, hörten jezt auf. Der Pfarrhof in Wachenheim und dessen Gerechtigkei-

ten blieben zwar des Klosters Eigenthum, doch wurden die von dem Churfürsten Philipp dem Aufrichtigen verliehenen Pfründen und Pfarrsatzrechte eingezogen.

Abt Werner machte nun den Anfang mit dem Bauwesen und um den Arbeiten näher zu seyn, begab er sich mit zwei seiner Conventualen von Wachenheim hinweg und in den Schaffnereihof nach Dürckheim, woselbst er sich den Titel eines Superiors beilegte. Bei dem Bau richtete er sich meistens nach den alten Fundamenten und im Jahr 1515 hatte er schon die Vorderseite der Kirche gegen Südwest, die er an den stehengebliebenen Thurm anbaute und womit er den Anfang machte, vollendet, wie eine ehemals über dem Haupteingange befindlich gewesene Steinplatte bezeugte. Sie hatte in der Mitte zwei Schilde, wovon das erste eine Abtsmütze mit dem Abtsstab, das andere des Abts Werners von Hohenstein Familienwappen vorstellte. Ueber diese Wappen waren folgende Worte in Mönchsschrift ausgehauen: Anno Dni 1515 hat Wernher Breider von Hoehsten Apt, disen Bau u. s. w.

Im Jahr 1515 wurde durch den Churfürsten Ludwig V. ein Vertrag zwischen dem Abt und Convent von Limburg und der Gemeinde Lambsheim errichtet, welcher das Beholzigungsrecht der Lambs-

heimer in dem Walzenthal und Sommerthal betraf 45).

Im Jahr 1516 übergab der Abt und Convent eben diesem Churfürsten das bisher dem Kloster Limburg zugehörige Haus in Schifferstadt Hundthaus genannt 46).

Da Churfürst Ludwig V. sich mit dem, einige behaupten mit der Acht belegten, Grafen Emich VIII. im Jahr 1519 verglich, wurde ausdrücklich ausbedungen, daß der Graf den Abt von Limburg in seinen Gerechtsamen zu Dürckheim durchaus keinen Eintrag thun und auch denselben, unter welchem Vorwande es auch sey, nicht beleidige oder absetze 47).

Ums Jahr 1520 entstunden in der Propstei Naumburg gefährliche Unruhen. Die Conventualen waren nemlich mit ihrem Propste unzufrieden, weil er zu strenge auf die Zucht hielt. — Abt Werner schlug sich zwar ins Mittel, der Propst dankte aber ab und weder die Bitten des Abts noch die des Grafen von Hanau konnten ihn bewegen, seine

45) Datum Haidelbergh montag Sant Jorgen = Tag. Anno Domini Millesimo quingentesimo decimo quinto (den 23. April).

46) Datum uff Freitag nach Leonardi Anno Domini Millesimo quingentesimo decimo sexto (den 7. November).

47) Actum et datum zu Speyer uf Mittwoch nach Valentini Anno XV (neunzehn (den 16. Februar).

Stelle wieder anzunehmen 48). Die Mönche wählten sich nun einen Propsten aus ihrer Mitte, Namens Ludwig Link, welchem der Abt von Limburg jedoch, wegen der voreiligen Wahl, die Bestättigung versagte. Doch dieses vermehrte noch die Unruhen und nachdem die Propstei sechs Jahre lang ohne Vorsteher gewesen, ließ sich Werner doch endlich erbitten, den gewählten Propsten Link den 5. Mai 1526 zu bestättigen; jedoch schrieb er demselben neue Regeln und Satzungen vor und bestellte zum Prior daselbst, den Conventualen von Limburg, Johannes Krezenberger.

Da unserm Abt Werner bisher alles geglückt, da der Graf Emich gedemüthiget war und er denselben nicht mehr zu fürchten hatte, so wollte er jezt seine Klage um Wiedererlangung der ihm von dem Grafen entrißenen Gerechtsamen bei dem Churfürsten Ludwig V. betreiben. Die Grafen von Leiningen hatten sich nemlich nach und nach der ihnen aus Gnaden des heiligen Kreuzes verliehenen Fauthei Dürckheim, so wie auch vieler Gerechtigkeiten in der Stadt und Gemarkung bemächtiget; sie verwarfen die alte Ordnung, gaben neue Gesetze, stellten neue Eidesformeln auf, bedienten sich überhaupt einer gesetzgeberischen Gewalt und suchten den Abt auf alle mögliche Weise zu verkürzen und

48) Datum Sontag nach Scholasticae. Anno 1520 (den 12. Februar). —

einzuschränken. Der Abt bot die Hand erst zu freundschaftlichen Unterhandlungen, der Graf wollte sich jedoch nicht aus seinem Besitz verdrängen lassen und so kam die Sache vor den Churfürsten. Unter der Zubereitung zu einem weitläufigen und weitaussehenden Federkrieg starb Werner den achten Oktober 1531 in der limburgischen Schaffnerei zu Dürckheim und liegt in der Bartholomäuskirche daselbst vor dem Hochaltare begraben.

Apollo von Vilbel Abt von Limburg im Jahr 1531. — Er war ein Adelicher und zuvor Propst des Sankt Petersklosters auf dem Ugersberge bei Fulda. — Die Klage gegen den Grafen von Leiningen, die sein nächster Vorfahrer wieder angefangen und eingeleitet hatte, sezte er eifrig, jedoch mit der größten Vorsicht fort, wie er dann überhaupt ein gelehrter Mann und ein unternehmender Kopf war. Die Schritte, die er in dieser Sache that, waren langsam, aber gut berechnet und auf guten Grund gestüzt. Zwar legten die Gebrüder Emich und Engelhart von Leiningen Gegenbeschwerden ein, jedoch ohne Erfolg, denn die beiderseitigen Irrungen endeten mit einem im Jahr 1534 abgeschlossenen Vergleich 49), welcher zum Vor-

49) Datum Haidelberg uff sant Martinstag. Anno Domini Millesimo quingentesimo tricesimo quarto (den 11: November).

Vortheil des Abts ausfiel. Die alten Gerechtsame des Klosters wurden wieder in ihre vorige Kraft gesezt, dem Grafen die Fauthei Dürckheim noch mit Einschränkungen zu Lehen gegeben, die Oberherrlichkeit des Klosters, wie vor alten Zeiten anerkannt und die leiningischen Neuerungen dagegen abgeschafft.

Der Abt Apollo förderte auch die Baulichkeiten des Klosters nach allem Vermögen, wie man denn auch noch Thürgestelle mit der Jahrszahl 1536 und mit seinem Wappen sieht.

Im Jahr 1536 machte er eine Reise nach seiner Propstei auf dem Ugersberge, starb aber daselbst den 18. August und liegt daselbst im Chor begraben *).

Martin Abt von Limburg im Jahr 1536, mit dem Beinamen: Rebstock. Er war wahrscheinlich von Wachenheim gebürtig, weil um diese Zeit sein Namen oft in Wachenheimer Gerichtsbriefen vorkommt. In handschriftlichen Nachrichten von dem Kloster Limburg wird ihm die Vollendung des Brunnenbaues im Jahr 1538 zugeschrieben. Unter ihm wurde auch im Jahr 1537 zwischen Churpfalz und Leiningen ein Vergleich wegen der

*) Unter folgender Grabschrift: Anno Domini MDXXXVI, XVIII Augusti obiit. R. D. Apollo de Vilbel, Abbas limburg: et hujus Monasterii praepositus, cujus anima requiescat in pace.

Salzbrunnen im Ried abgeschlossen und Churfürst Ludwig brachte in demselben Jahre einen Vergleich 50) zwischen Limburg und Leiningen, wegen verschiedener Irrungen zuwegen.

Von diesem Martin sind sonst wenige Nachrichten vorhanden, weil er auch dem Kloster nicht lange vorstund; jedoch förderte er den Klosterbau.

Siegfried oder Sifrid Abt von Limburg im Jahr 1539; ein geborner Edler von Bergen, ein großmüthiger, frommer und gelehrter Mann; er war früher Prior in der Propstei Naumburg, von wo aus er zum Abt nach Limburg berufen wurde. Noch im Jahr 1539 belehnte er den Grafen Ludwig von Stollberg mit der Vogtei Sulzbach und mit andern Orten und im Jahr 1540 erneuerte er dem Grafen Emich von Leiningen die Fauthei Dürckheim, so wie auch das Lehen von Frankenstein, wobei der Landschreiber von Neustadt, mit Namen Hanß Rieß, ihm den Eid abnahm.

Zu eben dieser Zeit verkaufte der Abt von Schönau, Sebastian das Pfarrsatzrecht zu Dürckheim, benebst einem Theil des Zehnten daselbst und andern Zuständigkeiten z. B. zwei Malter geläufelte Mandeln jährlich u. s. w. dem Pfarrer

---

50) Datum Heidelberg Dinstag nach Conceptionis Mariae. Anno funfzehenhundert dreißig und sieben (den 11. Dezember).

zu Dürckheim sammt dem Pfarrhause und allen Zubehörungen 51). Nicht lange hernach besezte Abt Siegfried die Pfarrei Wachenheim, die der Pfarrer Stephan aufgegeben hatte, mit einem Conventualen Namens Peter von Bacharach.

Im Jahr 1544 gerieth unser Abt in Streit mit dem Domstifte Speyer, wegen zehn Morgen Weinbergen in der Dürckheimer Gemarkung, auf dem Meß gelegen, gewöhnlich die Schönfelder zehn Morgen genannt, weil sie ehedem zu diesem Kloster gehörten. Das Domstift hatte in diesem Umfange den Zehnten zu heben, den es vor ohngefähr 500 Jahren von dem Abt von Limburg durch einen Vergleich an sich gebracht hatte. Da nun das Domstift im Jahr 1544 auch von obgemeldten zehn Morgen den Zehnten forderte und der Abt, sich auf seine Zehntfreiheit berufend, denselben verweigerte, brachte das Domstift diesen Streit vor Churpfalz Hofgericht. Wahrscheinlich wurde zu Gunsten des Abts entschieden, denn er blieb in dem Genusse der Zehntfreiheit; von dem Urtheil des Hofgerichts wurde übrigens nichts bekannt.

Im Jahr 1550, den 24. November, bestätigte Siegfried den Sebastian Isenburger zum

---

51) Geben uff Samstag nach Dionysii Tag Anno 1540 (den 16. Oktober).

Propsten zu Naumburg und sezte ihn auch daselbst mit großen Feierlichkeiten ein. —

Den Bau des Klosters auf Limburg führte dieser Abt rühmlichst fort, vollendete ihn auch und vermehrte ihn mit einem Badhause, das auf der Westseite der Kirche gelegen war und worin mancher im Schweiße seines Angesichtes sein Anliegen und seine Sünden zugleich abwaschen und herausschwitzen konnte. Die über der Thüre des Badhauses noch in den 1780er Jahren vorhanden gewesene Steinschrift lautete also: Anno Domini 1549, Hat D. H. S. V. B. Abt. D. B. M. lasen. D. M. Stael. Stein. M E. G. V. W. welches so viel heißt: Im Jahr des Herrn 1549 hat der Herr Siegfried von Bergen Abt, dieses Badhaus machen lassen, durch Melchior Stael, Steinmetz, geboren von Wachenheim. Daß er auch den Kirchenbau kräftig förderte und im Jahr 1551 den Chorbau anfieng und vollendete, davon zeugt eine oberhalb des Einganges in den Conventschor, eingemauerte Steinschrift. Leider wurde in den 1790er Jahren ein Stück dieser Platte ausgebrochen. Sie hatte in der Mitte den Reichsadler und diese Schrift: Conradus 2 cenobium istud fundavit Anno Domini 1035. Sigfridus de Bergen, Abbas, hoc opus fieri fecit Anno Domini 1551. Ut inceptum, perge, d. h. „Conrad II. stiftete dieses Kloster im Jahr des „Herrn 1035. Siegfried von Bergen Abt, ließ

„diesen Bau aufführen im Jahr des Herrn 1551;
„so wie du angefangen, vollende." — Abt Siegfried starb zu Anfang des Jahres 1553.

Johann von Bingenheim Abt von Limburg im Jahr 1553. Dieser Abt brachte den Kirchenbau zu Ende, er sezte die Decke des Langhauses, nach dem Muster der vorigen Kirche auch auf 20 Säulen, die aber nicht die Höhe und Dicke der vorigen hatten und auch nicht alle aus einem Stein gehauen waren.

Im Jahr 1554 den 21. März, auf des heiligen Benedicktus Tag, wurde die erste Messe in dieser neuen Stiftskirche gelesen und zwanzig Jahre hernach ward schon die ganze Klosterverfassung aufgehoben.

Zur Zeit dieses Abts führte der Churfürst Otto Heinrich die neue Lehre Luthers in seinen Landen ein, verordnete zu dem Ende die Abschaffung des bisherigen Gottesdienstes den 23. Januar 1556, und ließ schon den 4. April gedachten Jahres eine neue Kirchenordnung verkündigen. Dem Abt Johann machte dieses große Sorge und vielen Kummer, zumal da auch schon einige seiner Conventualen zu wanken anfingen.

Da im Jahr 1558 auch der Propst von Naumburg, Sebastian Isenburger starb, ließ er dessen Stelle unbesezt, und hatte im Sinne diese Propstei zu veräussern, weßhalb er mit dem Grafen von Hanau Unterhandlungen pflog, welche aber durch

einige Ansprüche, welche die Burg Friedberg daran zu haben glaubte, unterbrochen wurden. Die Sache kam jedoch im Jahr 1561 zu Stande und unser Abt und Convent verkauften mit Bewilligung des Churfürsten Friedrich III. die Propstei Naumburg, sammt allen Gütern, allen geistlichen Leben und noch drei Pfarreien dem Grafen Philipp von Hanau Münzenberg für 18000 Gulden 52).

Da auch mehrere Mönche von Limburg die neue Lehre angenommen hatten und dieselbe im ganzen Lande immer mehr zu Kräften kam, so sezte Churfürst Friedrich III. im Jahr 1571 dem Abt Johann einen weltlichen Schaffner, Namens Peter Finkensässer.

Da dieser Churfürst auch die reformirte Lehre zu verbreiten suchte, machte er auch einen Versuch den Abt von Limburg und sein übriges Convent dazu zu gewinnen und schickte zu dem Ende den Dr. Theolog. Kaspar Olevian von Heidelberg benebst einigen Studenten nach Limburg. — Seine Bemühungen waren jedoch vergebens und Abt Johann starb im Jahr 1574, standhaft in seinem Glauben und Orden. Er wurde nicht zu Limburg, sondern in der Pfarrkirche zu Wachenheim begraben, wohin ihn, nach pfälzischem Ge-

52) Datum uf Freitags nach dem Sontag Oculi. Anno 1561 (den 14. März).

brauche, das limburgische Gericht zu Dürckheim auf den Schultern tragen mußte.

Die Studenten (Sapientisten) die mit dem Dr. Olevian nach Limburg gekommen waren, verübten während ihres Aufenthaltes daselbst vielerlei Unfug. So fielen sie auch einmal des Nachts unter der Anführung eines derselben, Namens Baumholders, in die unten am limburger Berge gelegene Kirche des Ortes Sankt Grethen (in welche auch einige Ortschaften eingepfarrt waren, und die auch mit einem Priester versehen war), zerschmissen das in derselben befindliche Crucifix, erbrachen den Altar, der von den Grafen von Leiningen gestiftet und dotirt war, und nahmen die darin befindlichen Urkunden, Kleinodien u. d. gl. heraus. — Sie wurden jedoch darüber verjagt und Graf Emich von Leiningen schrieb deßwegen an Dr. Olevian, in welchem Schreiben er die Aufrichtung des Altars auf der Studenten Kosten und die Zurückgabe des Geraubten verlangte. Die Drohungen, die er noch in seinem Schreiben hinzufügte, blieben jedoch fruchtlos, denn man weiß nichts von einem Ausgange dieser Sache.

Mit dem Tode des Abts Johann hatte nun die ganze Klosterverfassung auf Limburg ihre Endschaft erreicht, nachdem sie 544 Jahre bestanden, manchen frommen, gelehrten und berühmten Mann hervorgebracht, und dem bischöfflichen Stuhl in Speyer einige geschikte und einsichtsvolle Männer

verschafft hatte. Der lezte Prior des Klosters, Peter von Lutzbach nahm mit den noch standhaft gebliebenen zwei Conventualen seinen Wohnsitz zu Dürckheim in dem Schaffnereigebäude, woselbst sie auch alle drei nicht lange nach einander starben. Die Klostergebäuden lagen nun von der Zeit an unbewohnt und verödet, die ansehnlichen Güter und Gefälle desselben kamen aber unter die Verwaltung der geistlichen Administration.

Da in dem verderblichen dreißigjährigen Kriege die pfälzischen Lande auch von den feindlichen Truppen eingenommen wurden, bemächtigte sich die Bursfelder Congregation, die den Verlust der Abtei Limburg nicht verschmerzen konnte, derselben und sezte im Jahr 1621 einen Abt ein. Dieser hieß:

Johann Jordans und war ein Mönch aus dem Kloster Deuz bei Cölln, dem es nicht schwer fiel, unter dem Schutze der Waffen, sich in den Genuß der Gefälle des Klosters zu setzen. Bis ins Jahr 1632 war er im Besitz des Klosters; denn da die schwedischen Waffen, unter Gustav Adolph, sich mit den pfälzischen vereinigten, so nahm der Krieg eine andere Wendung und Abt Johann Jordans mußte von Limburg abziehen. Doch schon im Jahr 1635 wurden die pfälzischen Lande wieder mit feindlichen Truppen besezt, wodurch sich denn dem besagten Abt der Weg zur Rückkehr wieder öffnete. Er kam auch wirklich,

wurde dann im Jahr 1645 von dem bischöfflichen Vicariate zu Speyer bestättigt 53) und blieb nun im Besitz des Klosters bis zum westphälischen Frieden im Jahr 1648.

Da Churfürst Carl Ludwig seine Länder wieder in Besitz nahm, wurde Abt Jordans im Jahr 1650 mit Gewalt entsezt. Jedoch bekam er die Pfarrei Zornheim, gab aber deßwegen seine Ansprüche in Ansehung Limburgs nicht auf, weßhalb er immer mit lächerlichen Anforderungen auftrat, so daß er auch im Jahr 1661 von dem apostolischen Nuntius Marcus Gallius eine Bestättigung seiner Würde und Rechten als Abt von Limburg erhielt 54), bis er endlich im Jahr 1666 an der Pest starb.

Die Verwaltung der Stiftsgefällen ging nun wieder ihren ruhigen Gang, bis unter Churfürst Philipp Wilhelm im Jahr 1689, in der orleans'schen Erbfolgefehde, beinahe die ganze Pfalz in einen Aschenhaufen verwandelt wurde. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Stadt Dürckheim, sammt allen umliegenden Orten von den Franzosen abgebrannt. Die Gebäuden des Klosters Limburg, blieben aus dem Grunde verschont, weil zur Sicherung

53) Anno Incarnationis Domini: Sexcentesimo quadragesimo quinto.

54) Datum Coloniae 9. Decembris 1661, Pontificatus bene memorati sanctissimi Dni. nostri Alexandri P. P. VII, 72

des Dürckheimer Thales, als eines Hauptpasses nach Lothringen, stets eine starke französische Besatzung auf dem limburger Berge lag.

Da im Jahr 1713 die Franzosen abermals mit einem großen Kriegsheere in die Pfalz eindrangen, wurde das Kloster Limburg mit einem starken Commando französischer Truppen, benebst einigen Canonen, unter dem Lieutenant de Villegraçe besezt, der es jedoch, auf erhaltene Ordre, ohne Beschädigung verließ und Frankenstein in Besitz nahm, um daselbst das Neustadter und Dürckheimer Thal zugleich zu decken.

So stand nun das Kloster verlaßen und sank immer mehr in Moder und Verwüstung. Verbrannt und zerstört wurde es nicht mehr, sondern es zerfiel von selbst, wie denn die mehrmaligen militärischen Besatzungen den Gebäuden auch keinen sonderlichen Nutzen werden gebracht haben. Von den Klostergebäuden, wie sie Konrad II. und sein Sohn errichtet, ist nur noch der einzige zur Rechten des Eingangs befindliche Thurm, *als ein herrliches* Wahrzeichen jener großen und gewaltigen Zeit stehen geblieben, er trotzte des Feuers Wuth und dem Sturm der Zeiten, da hingegen das Machwerk der Aebte im sechszehnten Jahrhunderte von selbst nach und nach zerfiel. Es verursacht einen Uebelstand, wenn man neben diesem Thurme, der aus schönen Quadersteinen aufgeführt ist, die Bauart des sechszehnten Jahrhunderts mit kleinen Mauersteinen sieht.

Von dem Innern der Kirche, wie sie Abt Johann von Bingenheim vollendete, sind keine Ueberreste und keine Nachrichten auf uns gekommen; sie muß der ersteren an Pracht sehr weit nachgestanden haben. In dem Conventschore, oben in der Höhe bemerkte man noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts einige Malereien, welche theils den englischen Gruß, theils die Kreutzerfindung, theils das Kreutz der Hoffnung u. s. w. vorstellten. Noch ein Stück der lezten Säule in dem Langhauße, die einen Bogen trug, der im Jahr 1820 einstürzte, ist zu sehen. Die meisten Kirchenfenster an der Westseite sind vermauert, welches bei den militärischen Besatzungen geschah. Der Kirche gegen Westen lag, wie bei der frühern Einrichtung vor dem Brande, die Wohnung des Abts, unter welcher sich der Speisesaal und unter diesem der noch wohlerhaltene Keller befand. Aus einem Fenster des Speisesaals genießt man einer trefflichen Aussicht in das schöne Thal nach Hartenburg und auf die waldigen Berge. Um den Platz zwischen der Kirche und der Abtswohnung waren die Zellen für die Mönche angebaut.

Das Gewölbe, worin die Gebeine der verstorbenen Conventualen beigesezt waren, das aber seit kurzem zerfallen ist, verdient deßwegen Aufmerksamkeit, weil man daraus schließen kann, es seye das Kloster einst von Leuten von ungewöhnlicher Größe bewohnt gewesen; denn die Knochen, die man in den 1740er Jahren zur Ausfüllung des Klo-

sterbrunnens benuzte, übertrafen die Länge wohlgewachsener Männer vom Obertheil bis zum Knie um einen und einen halben Zoll und eben so auch die Länge vom Knie bis zum Knöchel.

Die lapidarischen Denkmale in diesen Klosterruinen sind selten, indem sie mehrentheils von den Einwohnern von Sankt Grethen, da sie die Thür- und Fenstergestelle ausbrachen und zu ihrem Häusserbau benuzten, verschleudert worden sind. Außer den oben angeführten Denkmalen des Abts Breder von Hohenstein (Seite 77) vom Jahr 1515, das aber nicht mehr vorhanden ist und der Steinplatte am Conventschor vom Abt Siegfried von Bergen vom Jahr 1551, die noch, aber verstümmelt zu sehen ist (Seite 84) siehe Nro. 1, finden sich noch folgende Wappen und Jahrzahlen daselbst:

in dem Keller liegt noch eine verstümmelte Platte, welche die Buchstaben M W verschlungen und die Jahrzahl 1501 hat, welches auf Abt Machar als Wayse von Fauerbach deutet, siehe Nro. 2.

Unter dem an der Südseite der Abtswohnung gewesenen Erker sieht man das unter Nro. 3 abgebildete Wappen. Es ist durch einen Ueberecksschnitt getheilt und hat in zwei Feldern das Wappen des Abts Apollo von Vilbel und in den zwei andern das Klosterwappen. Unterhalb desselben befinden sich zwei verstümmelte Lämmer.

In dem Kreutzgange liegt der Schlußstein eines Thors, das ebenfalls das Wappen des Abts Apollo

von Vilbel mit der Jahrzahl 1536 hat, siehe Nro. 4.

Rechts beim Eingange in die Küche liegt im Gesträuche ebenfalls ein solcher Schlußstein, der in der Mitte das Wappen des Abts Siegfried von Bergen, zur linken desselben die Abtsmütze und zur rechten den Abtsstab hat, übrigens ohne Jahrzahl, siehe Nro. 5. —

An einer Mauer des Klosters in einer Ecke ist noch folgendes Wappen eingemauert siehe Nro. 6. Dieses rührt wahrscheinlich von den fränkischen Herzogen her und befand sich an ihrer Burg; es stellt ein Ungeheuer vor und ist der groben und ungestalteten Arbeit wegen, sehr alt.

Die Klosterruinen sammt dem Felde das sich auf der Fläche des Berges befindet, ist jezt das Eigenthum einiger Privaten und Beamten Dürckheims und der Umgegend, welche dieselben, da sie unter der französischen Regierung veräußert wurden, an sich steigten. Sie legten ihre edle Denkungsart dadurch an den Tag, indem nach den Steigbedingnißen die Ruine nicht abgebrochen werden dürfe, sondern zur Zierde und Verschönerung der Gegend stehen bleiben müße.

VI. Abschnitt.

Von den, dem Kloster untergebenen Nonnenklöstern.

Da dem Benedicktinerorden vorzüglich die Aufsicht über die Nonnenklöster oblag und man daher in der Nähe beinahe aller ehemaligen Benedicktinerklöster solche findet; so giebt auch unser Kloster Limburg einen Beweiß dafür ab, denn demselben waren untergeordnet die Nonnenklöster

1) Seebach
2) Haußen und
3) Schönfeld.

ad 1um) Seebach,

gegenwärtig ein Dörfchen eine halbe Stunde von Limburg gegen Südost, in einem angenehmen Thälchen gelegen. Wann das Kloster eigentlich gestiftet worden, läßt sich nicht genau bestimmen, so wie überhaupt wenige Nachrichten davon vorhanden sind; jedoch läßt sich vermuthen, daß es einige Jahre nach der Gründung Limburgs gestiftet wurde. Es war dem heiligen Laurentius gewidmet und mit adelichen Nonnen besezt.

Da die Nonnen sich von den Bischöffen Sieg-

fried und Günther von Speyer mehrere Freiheiten außer den bestehenden Gesetzen angemaßt hatten, welche dem Abt Conrad von Limburg und den Befugnißen seines Klosters nachtheilig und gefährlich schienen, so bewog dieses den Bischoff Gottfried von Speyer auf des Abts Ansuchen es zwar bei den von seinen Vorgängern gemachten Verfügungen zu belassen, aber im Jahr 1166 eine neue, der Klosterzucht mehr angemeßene Vorschrift zu erlassen und dem zeitlichen Abte von Limburg die Vollziehung derselben anzuvertrauen.

Im Jahr 1196 erkaufte die Aebtißin und Convent zu Seebach von dem Kloster Haußen, den dem leztern angehörigen Bauhof in der Wachenheimer Gemarkung, den Osthof genannt 55). —

Mit den oben angeführten Vorschriften des Bischoffs Gottfried hatte es aber keinen langen Bestand. Die Mönche und Nonnen wurden wahrscheinlich zu vertraut mit einander und leztere beschwerten sich deßwegen bei dem Bischoff Conrad III. zu Speyer und erhielten den Bescheid: daß das Kloster Seebach der Aufsicht des Abts von Limburg überhoben sey; dieses geschah im Jahr 1203. Die Aebtißin ließ diesen Entscheid in eine Steinplatte hauen und über einer Thüre an der Klosterkirche ein-

---

55) Acta sunt haec Anno Incarnationis Domini MCXCVI. Indictione XIV. —

mauern, wo sie noch zu Anfang des vorigen Jahrhunderts zu sehen war *). —

Die Klosterverfassung hatte nun ihren ruhigen und sichern Fortbestand. Das Kloster war mit vielen Gütern und Einkünften versehen und hielt so damit Haus, daß es oftmals benachbarten Städten und Orten Geld vorstrecken konnte und Summen, die zu den damaligen Zeiten nicht unbedeutend waren. Als Beweiß führe ich an, daß die Aebtißin und Convent zu Seebach der Stadt Dürckheim im Jahr 1401 hundert schwere Goldgulden geliehen hat, wodurch das Kloster das Beholzigungsrecht in den Dürckheimer Waldungen erhielt 56).

Im Jahr 1471 hatte das Kloster einiges Ungemach zu erdulden, indem Churfürst Friederich I. sein Lager in und um das Kloster Seebach aufgeschlagen hatte, von wo aus er Dürckheim bestürmte.

Im Jahr 1551 bekam die Aebtißin einige Verdrüßlichkeiten mit dem Rath zu Wachenheim wegen ihres

*) Episcopus Spirensis Conradus III. In vim concordiae obtinuit Monasterium in Seebach, Ordinis Sti. Benedicti esse liberum à Monasterio in Lymburg, qui praetendebant habere prioritatem ut documenta ibidem demonstrant.

56) Datum Anno Dni. Millesimo quadringentesimo primo, crastino Sti. Georgij Martiris (den 24. April). —

ihres Gutes auf dem Mundhart. Der Stadtrath wollte es nehmlich allen Beschwerden und Abgaben wie andere Güter unterworfen wissen, weil es früher einem angesehenen Manne von Worms zugehört habe, der es mit seiner Tochter ins Kloster Seebach schenkte. Der Abt Siegfried von Limburg und der Graf Johann Philipp von Leiningen verwendeten sich aber deßwegen bei dem Oberamtmann in Neustadt, Hund von Lauterbach, der es auch im Jahr 1551 dahin brachte, daß die Wachenheimer von ihrer Forderung abstunden 57).

Die Aebtißin befürchtete bei der damaligen Religionsveränderung mit ins Gedränge zu kommen. Von dem Abt von Limburg und von dem Grafen von Leiningen, als ihrem Schirmvogten, konnte sie durchaus keine Hülfe erwarten. Ihr Landesherr, der Churfürst von der Pfalz drang auf die Einführung der neuen Lehre und schickte deßhalb auch der Aebtißin den Befehl zu, von der Verwaltung der Klostergefälle Rechnung abzulegen, wozu sie sich aber nicht verpflichtet glaubte. Um daher allen unangenehmen Zufällen zu begegnen, sprach sie den Kayser Maximilian II. um seinen Beistand an. Dieser nahm sogleich das Kloster in des Reichs besondern Schutz und verordnete im Jahr 1570, daß der Erzbischoff Daniel von Mainz und der Bischoff

57) Datum Anno Domini 1551. Dienstag nach Jubilate (den 21. April). —

Marquard von Speyer, das Kloster, seine Rechte und Besitzungen gegen alle Eingriffe handhaben und sichern sollten 58). Doch schon im Jahr 1571 wurde der Aebtißin ein weltlicher Schaffner Namens Hannes Lorenz gesezt und im Jahr 1591 wurde von dem Churverweser Johann Casimir das Kloster sammt allen Einkünften eingezogen; der Aebtißin und einigen Nonnen wurde jedoch lebenslänglicher Unterhalt gereicht.

Dieses Kloster erhielt sich also etwas länger als das Kloster Limburg; die Gefälle kamen auch unter die Verwaltung der geistlichen Administration, welche selbige benebst den Häußern zu Seebach (die Kirche sammt Nebengebäuden und den Kreutzgang ausgenommen) im Jahr 1602 verpachteten in welchem Stande es bis zur Revolution blieb.

Von den Aebtißinnen, welche diesem Kloster vorstunden kommen nur einige vor und zwar:

1401 Christina von Saßenhausen, eben diejenige, welche der Stadt Dürckheim hundert Gulden geliehen hat.

1489 Anna Erckebrechtin von Dürckheim.

1505 Richmundis von der Horst, eine gelehrte Frau. Sie unterhielt mit dem damaligen Abt von Sponheim, Trithem einen gelehrten Briefwechsel in lateinischer Sprache.

---

58) Geben zu Speyer den 28. Oktober A° 70. —

1562 Elisabetha von Nyppenburg und ihre Schwester.

1568 Margaretha von Nyppenburg, welche die lezte Aebtißin war.

Von den Gebäulichkeiten des Klosters ist noch das Chor der Kirche vorhanden, in welchem noch gegenwärtig Gottesdienst gehalten wird; das Langhaus dient zum Begräbnißplatze. Die Ruinen von den Wohnungen der Nonnen sieht man noch neben dem Langhauße gegen Süden. Von Steinschriften ist nicht das geringste mehr vorhanden; was auch Zeit und Krieg verschonten, wurde später muthwillig von den Bauern zerstört und verschleudert. Die Kirche war so wie die limburgische in Gestalt eines Kreutzes gebaut. — In dem Chore fand man um die Mitte des vorigen Jahrhunderts noch Grabsteine einiger Adelichen aus dem dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderte, mit folgenden Inschriften: Flora uxor Wernheri dicti Rost militis de Alceya und Henricus filius Hugonis de Iseltheim u. s. w. Um Ostern 1820 fand man bei Versetzung der Eingangsthüre eine steinerne Altarnische, in welcher der heilige Apostel Thomas abgebildet zu sehen ist.

ad 2um Haußen.

Dieses ebenfalls der Oberaufsicht des Abts von Limburg untergebene Nonnenkloster lag am Fuße des limburger Berges dem Kloster gegen Westen an der Stelle des jetzigen Weilers Haußen. Es scheint

um die nemliche Zeit wie Seebach gestiftet worden zu seyn. Der Patron desselben war der heilige Petrus. Wann und von wem es eingeweihet worden sey, ist eben so ungewiß, als es unausgemacht ist, ob es ursprünglich genannten Patron erhalten habe oder ob mit demselben in spätern Zeiten eine Veränderung vorgegangen sey. Trithem gedenkt dieses Klosters, eben so wie des zu Seebach erst im Jahr 1136. —

Mit der Klosterzucht hatte es auch keinen rechten Bestand. Da das Kloster nicht hinlänglich mit Gütern und Gefällen versehen war, so kam es durch Armuth in gänzlichen Verfall. Die Nonnen ließen sich zu den verächtlichsten Erniedrigungen herab, und da auch die Ermahnungen des Abts von Limburg nichts mehr fruchteten, beredete er sich deßwegen mit dem Bischoff Conrad von Speyer, welcher wiederum den Erzbischoff Siegfried von Mainz um Rath fragte. Diese beide lezteren beschlossen einmüthig das Kloster aufzuheben und verordneten, deßwegen: daß künftighin keine Nonne mehr eingekleidet werden sollte, die sich nicht bis an ihren Tod aus ihren eignen Mitteln versorgen könne. Das Kloster wurde mit seinen Gebäuden, Gütern und wenigen Einkünften auf ewig der Abtei Limburg einverleibt, jedoch dem Abt aufgetragen, den Gottesdienst daselbst regelmäßig versehen zu lassen. Dieses geschah im Jahr 1222.

Es scheinen sich demnach Leute nach Haußen ge-

zogen zu haben, welche das dem Kloster zuständige Feld baueten; es bestund forthin nur noch eine Capelle zu Unserer lieben Frauen daselbst, in welche die Brüder Philipps und Diether Grafen von Leiningen im Jahr 1495 einen Altar mit drei Messen in der Woche zu lesen stifteten. Der Abt von Schönau, als Pfarrer zu Dürckheim, bewilligte diese Stiftung, welche auch von den geistlichen Obern bestättiget wurde.

Von den diesem Kloster vorgestandenen Aebtissinnen sind keine Nachrichten auf uns gekommen. Die Capelle zu Unserer lieben Frauen scheint nach der Aufhebung des Klosters Limburg nach und nach zerfallen zu seyn. Von den Klostergebäuden ist jezt nichts mehr zu sehen, als einige mit Ephen dicht bewachsene Mauern und hie und da einige in die Bauernhäußer vermauerte Säulenverzierungen und mehrere kenntliche Fenstergestelle.

ad 3um Schönfeld,

Das dritte unter das Kloster Limburg gehörige Nonnenkloster lag unterhalb Dürckheim in der Ebene, an der Stelle der jetzigen Saline Philippshalle und scheint den Namen der reizenden Lage wegen erhalten zu haben. Das Entstehen desselben ist eben so dunkel, wie das der beiden erstgenannten. Bei Trithem kommt es auch erst im Jahr 1136 vor. Die Patronin desselben war die heilige Anna; die Zeit der Einweihung ist ungewiß und Nachrichten von diesem Kloster sind ebenfalls sehr selten.

Schon im Jahr 1176 war dieses Kloster, benebst seinen um dasselbe herumgelegenen Gütern in dem Genusse der Zehntfreiheit, welches Rudiger Abt von Limburg bezeuget.

Im Jahr 1291 vermachte Petrißa, genannt von Hartenberch, zum Heil ihrer Seele und derer ihrer Verwandten, nemlich Petrißens, Harlibs, Ortwichs und Margarethens, ihren in Dürckheim gelegenen Hof den Nonnen in Schönfeld 59).

Da dieses Kloster ebenfalls nicht gehörig mit Gütern begabt war, so verkaufte es im Jahr 1340 mit Bewilligung des Abts von Limburg sein Haus und seine Güter zu Forchheim und Weinsheim bei Worms an die Aebtißin und Convent zu Seebach um die Summe von 400 Pfund Heller 60). Und da das Kloster auch, wegen seiner Armuth keinen Zugang von Leuten mehr hatte, die sich dem Klosterleben widmen wollten, es mithin von selbst aufhörte, so übergab Churfürst Ludwig IV. von der Pfalz dasselbe mit allen Gütern und Gefällen im Jahr 1445 unter die Verwaltung des damaligen Abts Helferich von Limburg. Churfürst Ludwig V.

59) Actum Anno MCCXCI praesentibus Friderico de Mechenheim milite, Iacobo dicto Rufen de Kalestat.

60) Geben nach Godts Gepurt do man zalte dusend dri hundert jar und vierzig jar uf den Abend vor St. Barbarentag (den 3. Dezember). —

aber hat diese Güter und Gefälle dem Kloster Limburg im Jahr 1516 auf ewig einverleibt 61) und somit hatte die ganze Klosterverfassung ihre Endschaft erreicht.

Von den Aebtißinnen sind keine Nachrichten und von den Klostergebäuden durchaus keine Spuren vorhanden. Das merkwürdigste sind die Salzquellen die sich in der Nähe und die Saline die sich an der Stelle des ehemaligen Klosters befinden. Daß man schon von alten Zeiten her diese Quellen gekannt und auch benutzt habe, ist gewiß, denn schon im vierzehnten Jahrhunderte wird in einer Urkunde derselben gedacht, indem nemlich den Grafen von Leiningen die Salzbrunnen, ausgenommen des Brunnens auf der Brühelwiese von dem Abt von Limburg zu Lehen gegeben wurden; daß man aber damals schon eigene Gebäude zur Verfertigung des Salzes hatte, ist unwahrscheinlich. Daß diese Abtheilung der Salzbrunnen auch keinen langen Bestand haben und Streitigkeiten zwischen dem Abt von Limburg und den Grafen von Leiningen erzeugen würde, läßt sich, wenn man die sonstigen Verhältnisse zwischen beiden Theilen erwägt, leicht denken und wirklich ist ein Vertrag vom Jahr 1537 vorhanden, nach welchem von Churpfalz die Strei-

61) Datum Heidelbergh auf Freitag nach Leonhardi: Anno millesimo quingentesimo decimo sexto (den 7. November).

tigkeiten zwischen dem Abt und den Grafen beigelegt wurden.

Im Jahr 1595 ließ Churfürst Friedrich IV. von der Pfalz einen Versuch machen das Salzwesen bei Schönfeld in Gang zu bringen und er gab daher die Quellen so wie auch die Gebäuden des ehemaligen Klosters und die um dasselbe herumgelegenen Güter dem Bernhard von Menzingen in Bestand mit der Bedingung daß lezterer eine Salzsiederei errichten und von dem jährlichen Ertrag des Werks den dritten Theil haben sollte. Entweder war aber Mangel an Geldvorschuß, Ungeschicklichkeit der Leute die zu diesem Unternehmen gebraucht wurden, oder, was wahrscheinlicher ist, der allesverheerende dreißigjährige Krieg die Ursache, daß das Werk zu Schönfeld liegen blieb, und die gehofften Vortheile ausblieben.

Im Jahr 1675 ließ Churfürst Carl Ludwig auch die Salzquellen untersuchen, da aber der Abgeordnete in den Rechnungen des Oberamts Neustadt fand, daß schon sehr viel Geld auf dieses Werk ohne Nutzen verwendet worden war, so blieb es abermals liegen.

Churfürst Johann Wilhelm verwendete nachher auch vergebliche Kosten auf dieses Salzwerk, ließ sich aber, da er eine besondere Vorliebe dafür hatte, durch diesen Verlust nicht abschrecken. Um demnach seine Absicht um so eher zu erreichen, wurde das Schönfelder Salzwerk einem Lothringer

Namens Rousseau de Lesceu in Bestand gegeben. Nach dem mit demselben im Jahr 1699 auf 20 Jahre abgeschloßenen Bestandsbriefe sollte er jährlich 5000 Gulden und 100 Centner Salz für den Hof liefern. Dieser verwendete auch wirklich einige Summen darauf, sie waren aber unzureichend das Werk in Stand zu bringen, er hielt die Bestandsbedingungen nicht, machte viele Schulden und ging endlich durch.

Im Jahr 1716 wurde endlich dieses Salzwerk einem Elsäßer, Namens Duppert auf 20 Jahre gegen ein ordentliches Bestandgeld verliehen, während welcher Zeit er nach den Rechnungen 11000 Gulden abtrug und also der erste war, der Nutzen aus diesem Werk schöpfte. Er baute zuerst ein mäßiges Gradierhaus, vergrößerte es aber nachher noch und gab so Veranlaßung zur Erweiterung des Werks. Da dieser Bestand im Jahr 1736 zu Ende ging, zog Churfürst Carl Philipp das Schönfelder Salzwerk wieder an sich, gab dem genannten Duppert 18000 Gulden für gemachte Verbesserungen und hatte im Sinne ein förmliches großes Salzwerk anzulegen. Die Grafen von Leiningen, weil sie auch einige Brunnen zu Lehen hatten, machten einige Schwierigkeiten, die aber jedoch durch einen Vergleich vom 26. Februar 1737 gehoben und denselben deßwegen andere Vortheile zugestanden wurden. Churfürst Carl Philipp schickte demnach den Freiherrn von Beust nach Schön-

feld, übertrug ihm die ganze Einrichtung und dieser ließ das ganze Werk, alle Gebäuden, Gradier- und Brunnenhäußer, kurz alles, wie es jezt noch vorhanden ist, errichten, berief sachkundige Männer aus Sachsen und weil dieses unter der Regierung des Churfürsten Carl Philipp geschah, so verwandelte man, wegen der Verdiensten die gedachter Churfürst bei Errichtung dieses Werks hatte, den Namen Schönfeld in Philippshalle.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Erklärung des Grundrisses:

a) Haupteingang.

b) Schiff der Kirche.

c) Chor.

d) Conventschor.

e) Begräbnißgewölbe.

f) Badhaus.

g) Küche.

h) Platz, um welchen die Zellen angebauet waren.

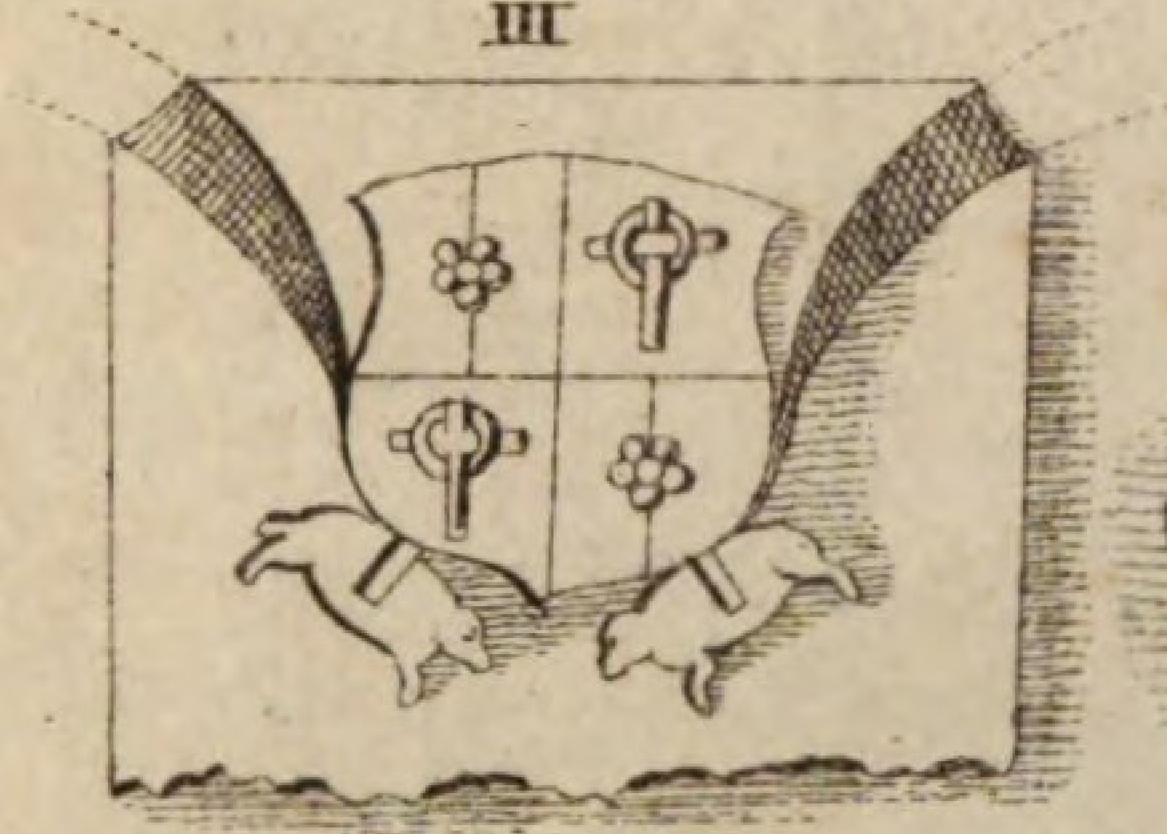
i) Kreutzgang.

k) Speisesaal und Abtswohnung.

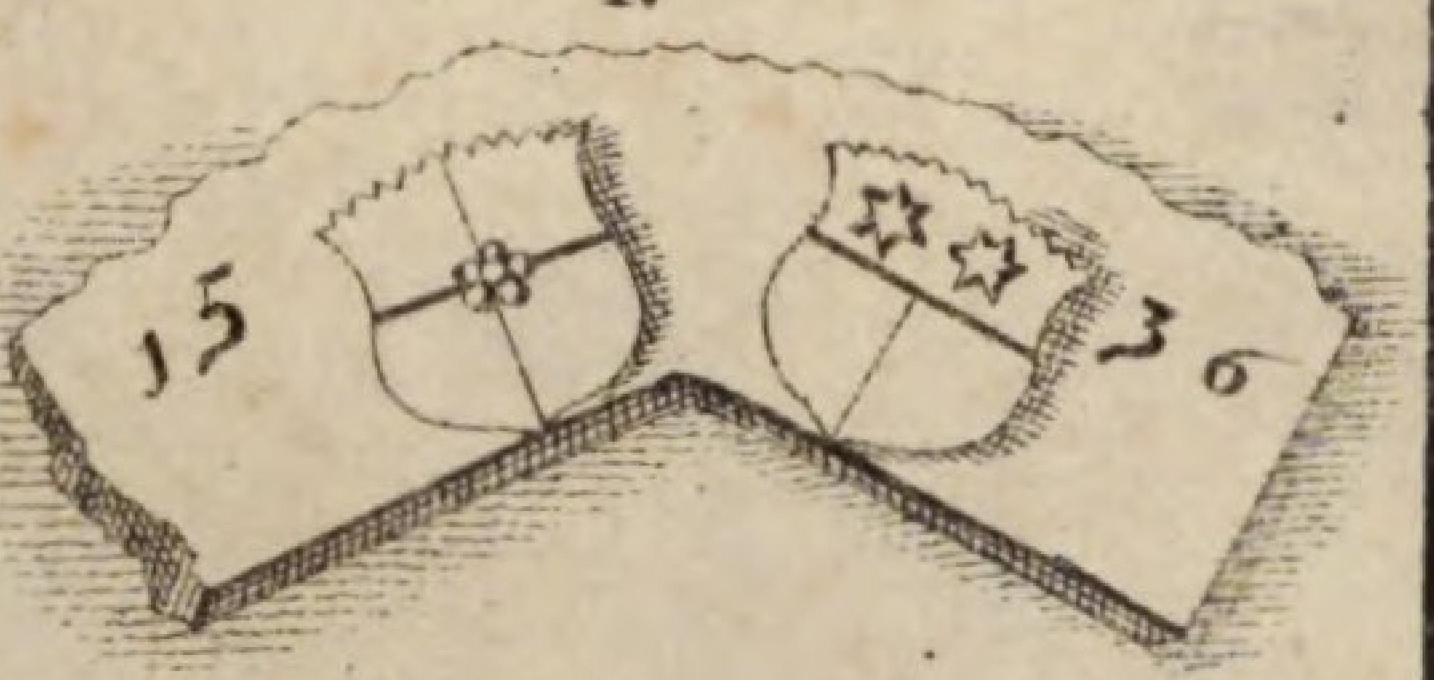
I

II

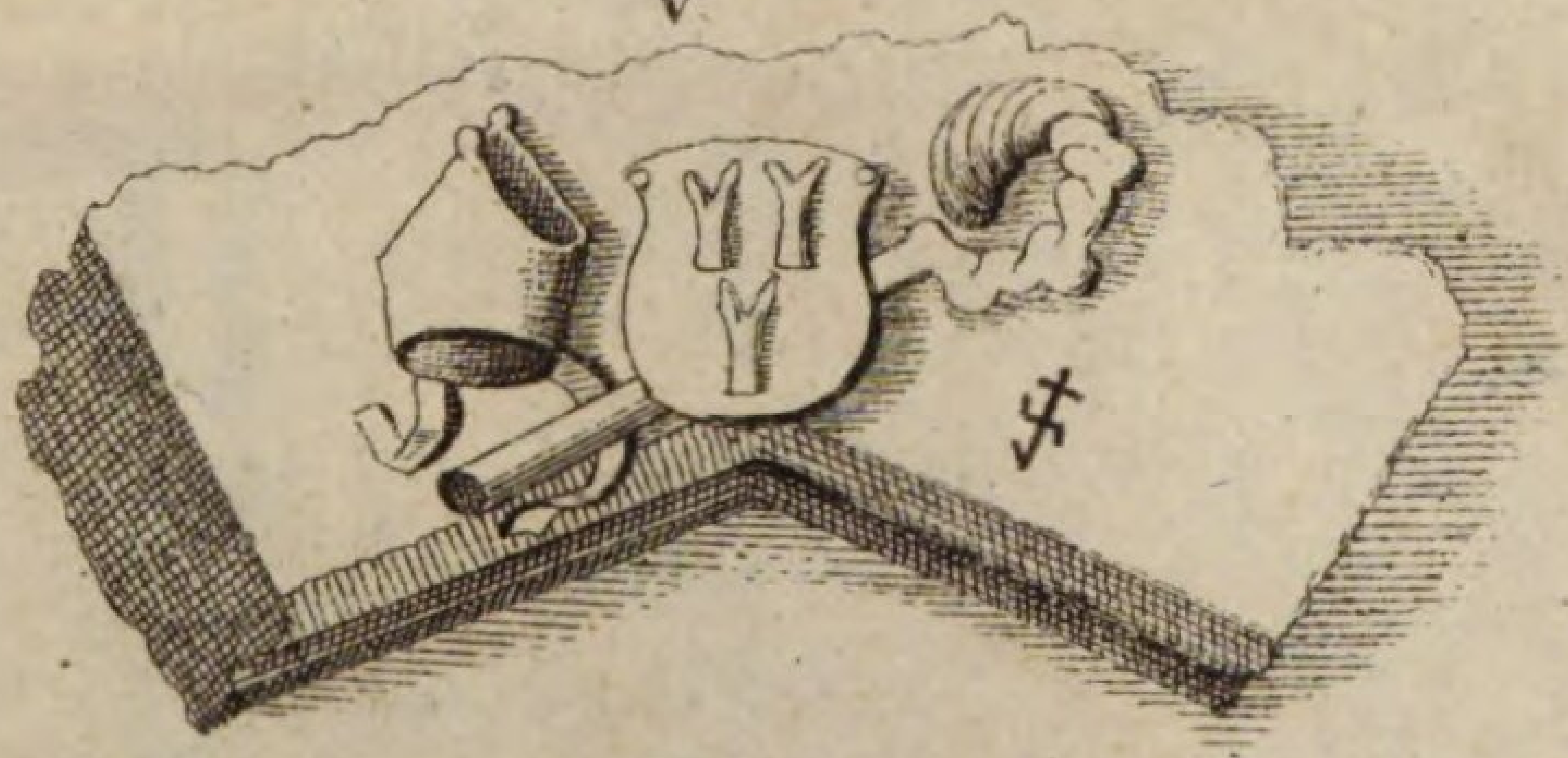
III



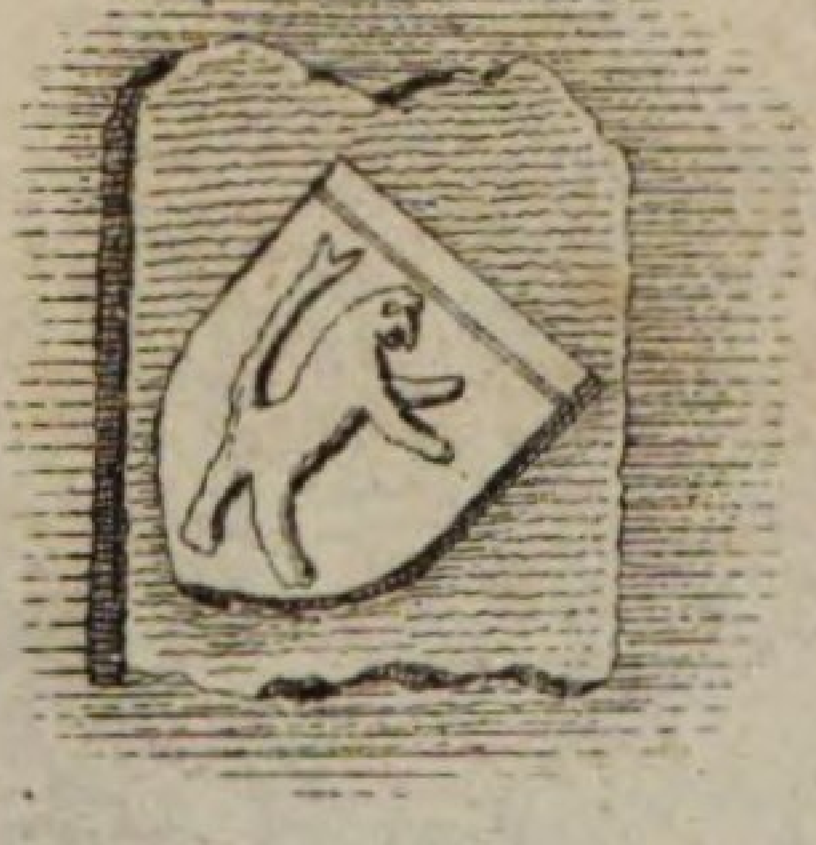
IV

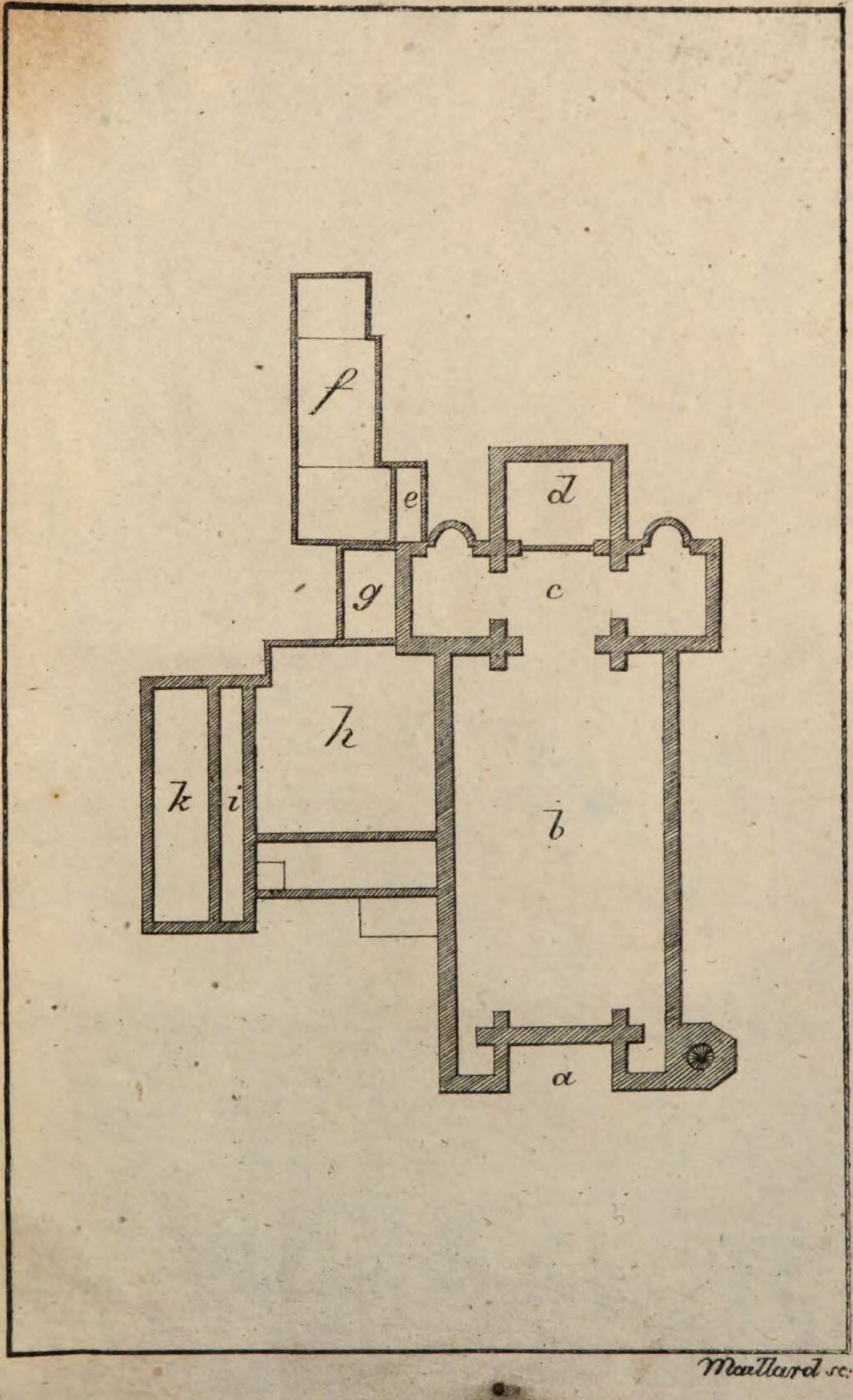


V



VI





Maillard sc.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lehmann, Johann Georg,

Geschichte des Klosters Limburg bei Dürckheim an der Haardt

Frankenthal [1822]

Bavar. 1226 f#Beibd.3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10374412-4